# Bozialdemokratischer Pressedienst

Beranegeber und Chefrebatteur: Grich Alfringhaus, Berlin. Jernfprecher: Ami Douboff 4196/4198



Anschrift für Berlag und Schriftleitung: Berlin GB 61, Belle-Alliance-Plat 8 Drahianschrift: Sopabienst

Die Berfiellung erfolgt im Gelbfiverlag.

Der Anderud ift nur auf Grund befonderer Bereinbarung gefiellet. Rindigung beiberfolts 4 Bachen ber ... Omerinterfien, wonn nichts anderes vereinbart ift. Erfattungsert für beibe Teile ift Berlin.

Berlin, den

8.Juni 1932.

Bas Basshladenis Amsterdam

ule Nazi-Barone.

Im Licht ihrer Auftraggeber und wie das Ausland sie sieht.

SPD. "Wohltuend und erfreulich" - das ist das Urteil des Berliner Nazi-Organs über das Programm und die Erklärung der Regierung Schleicher-Papen, und der "Völkische Beobachter" fügt hinzu: "Die Regierungserklärung zeigt, dass unsre Ueberzeugung beginnt, allgemeinnationales Gut zu werden".

Verstummt sind in der Nazipresse die Hassgesänge gegen "das System", es heult nur noch der Triumph über Brüning, vermischt mit den Akkorden der Genugtung, endlich eine Regierung nach Herzenswunsch zu besitzen. Kein Vertreter der deutschen Arbeiterschaft sitzt mehr in der Reichsregierung. Der Herrenklub der Junker, Grossindustriellen und Generäle hat gut gesiebt, und wenn einmal Ludwig Uhland im Vormärz von 1848 prophezeite: es werde nie mehr einen Monarchen geben, der nicht mit einem Tropfen demokratischen Celes gesalbt sei, hier irrt der Dichter. Hundert Jahre später ist von den Grubenbaronen und Erzherzögen eine Regierung eingesetzt worden, wie sie selbst unter Wilhelm II nicht möglich gewesen wäre. Selbst die Monarchie hatte ihre Sozialpolitiker, hatte ihren Stöcker, ihren Berlepsch, ihren Posadowsky, obwohl es damals keine Weltzen des Kapitalismus und keine sieben Millionen Arbeitslose in Deutschland

Die heutigen Beherrscher Deutschlands wollen ein Ende machen mit dem "Wohlfahrtsstaat". Ihr Ideal ist der vormärzliche preussische Gutshof, und bereits vor Monaten hat es der heutige Innenminister Freiherr v. Gayl angekündigt, dass bald die Zeit kommen werde, da die Landarbeiter keinen Pfennig ba-

res Geld sondern nur noch Naturalien als Lohnausgleich erhalten wirden.

Krankenversicherung, Sozialversicherung, Arbeitslosenversicherung: o nein der Staat ist doch keine marxistische Wohlfahrtsanstalt. Arbeitsdienstpflicht tut not, eine Armee von jährlich 900 000 jugendlicher Lohndrücker und Streikbrecher, bei täglich 30 bis 50 Pfennig Taschengeld und militärischem Drill, das ist das Programm, mit dem der Herrenklub seine Beauftragten in der Regierung betraut hat, das sie durchzuführen haben, und das ist es, was die Hitler und Goebbels "nationalsozialistisch" nennen, "wohltuend und erfreulich". Das ist es, wofür diese "Arbeiter"-Partei die Trommel gerührt und die hakenkreuzfahnen geschwenkt hat und wozu sie heute ihren Segen gibt!

"Wohltuend und erfreulich" - nach innen, und das Urteil darüber wird nicht etwa nur die Geschichte sprechen, sondern wir sind überzeugt, auch sehr bald das deutsche Volk. Mag sich diese Regierung einstweilen und aus Wahlgründen noch zurückhalten, damit den Naziwählern nicht jetzt schon die Augen überlaufen Mögen sich die Schleicher und Hitler und ihre Auftraggeber einstweilen nur im Geheimkabinett und in den Hinterstübchen treffen, mögen sie sich aus Wahlgründen noch nicht öffentlich unter den Linden zeigen wollen, das Wort Heinrich Heines gilt dennoch: "wenn wir erst mal zu Hause sind, wird sich schon alles finden."

lich? O weh! Die Tinte war noch nicht trocken, mit der die Entlassung Brünings unterzeichnet wurde, die neue Regierung hatte noch nicht einmal den Finger rühren können und schon lag ein unübersehbarer Scherbenhaufen da. Seit den unseligen Zeiten Wilhelms II hat es in Deutschland keine Regierung gegeben, die einen solchen Sturm der Empörung und der einstimmigen Ablehnung von Paris bis New York und von London bis Moskau erfahren hätte. Wer diese Presseurteile in Amerika, in England, in Russland und Frankreich gelesen hat, ganz zu schweit gen von Polen, der Tschechoslowakei, von Belgien, von Holland, der Schweiz und den nordischen Staaten, wer das Urteil des gesamten Auslandes kennt, der weiss, dass heute und zum erstenmal seit Kriegsende, dieses Deutschland der Schleicherei die gesamte Welt als geschlossene Front gegen sich hat.

Eine halbe Woche war diese Regierung im Amt, und was den verbissensten und verbohrtesten ausländischen Chauvinisten und Militaristen in jahrelanger Arbeit nicht gelingen wollte, diese "nationale" Regierung hat es in drei Tagen zuwege gebracht. So vollständig und gut, dass gradezu ein Liebesserben und ein Wettrennen um Brüning eingesetzt hat, von den gleichen Leuten, die ihn vor ach

Tagen hinterrucks erdolcht haben.

Brüning, Brüning, rufen die Papen, Schleicher und Neurath täglich und stündlich. "Brüning kann sich nicht versagen, Brüning gehe nach Lausanne." Aus senminister sollte er bleiben. Er lehnte dankend ab. Jetzt soll er die Herren wenigstens in Lausanne vertreten, denn sie hätten ja keine anderen aussenpolitischen Ziele als sie das gehasste und gestürzte "System", Zentrum und Sozialdemokraten, immer verkündet haben.

So vollständig ist heute schon der aussenpolitische Bankrott der Marxiste fresser und Volksfeinde, dass ihr neuer Aussenminister, Herr von Neurath, in London den Vertreter der "Times" zu sich bat und ihm die am Dienstag von diese Blatt veröffentlichte Erklärung abgab: Die deutsche Aussenpolitik werde sich im wesentlichen auf der gleichen Linie bewegen wie bisher. Er habe Dr. Brüning in Berlin gesehen, und er glaube sagen zu können, dass der frühere Reichskanzler Brüning es billige, dass er, Neurath, den Posten eines Aussenministers über nommen habe.

Das sind die Feinde "des Systems", das sind die Retter des Vaterlandes und die neuen Volksbeglücker, die sich ein Alibi vor dem Ausland bei Brüning und den Vertretern "des Systems" beschaffen wollen. Wenn die Herren von Hitler und des Herrenklubs Gnaden Gefühl hätten für ihre Rolle, die sie spielen, dann müssten sie heute noch abtreten.

müssten sie heute noch abtreten.

"Samiel hilf!", ruft es heute schon, und wie wird es erst in einigen Monaten sein? Aber die Geister, die sie riefen, die werden sie nicht wieder los. Sie haben Gnade gefunden bei Hitler, Goebbels und Prinz Auwi. Denen verdanken sie ihr Dasein, auf ihnen ruht bei den kommenden Wahlen ihre Hoffnung, und auf dem Rücken der glanbensseligen und betrogenen Naziwähler sollen die Karten ausgespielt werden, die der Herrenklub mit Herrn Hitler im Hinterzimmer gemischt hat.

Mögen sie spielen und drauflosdreschen - es wird kein Samiel da sein, der ihnen die Trümpfe zusteckt und der sie vor der Wolfsschlucht bewahrt.

SPD. München, 8.Juni (Eig.Drahtb.)
In dem Münchener Beleidigungsprozess gegen den Schriftsteller Werner Abel wurde zunächst der Angeklagte stundenlang vernommen. Der 30jährige Mann hat ein ausserordentlich bewegtes Abenteurerleben hinter sich. Er ist wegen Münzwerbrechens, Körperverletzung und Betruges vorbestraft.

Abel machte nach dem Kriege die Expedition im Baltikum mit. Im Jahre 1920 trater als Verbindungsoffizier der Vaterländischen Verbände Ostpreussens auf und wurde als Deutscher in den nationalistischen Kreisen Münchens "akkredi-

Nach seinen eigenen Worten bestand seine hochverräterische Tätigkeit damals darin, preussische Flüchtlinge dem Zugriff der preussischen Polizei zu entziehen und sie in Bayern unterzubringen. Das gelang ihm auch. Nicht weniger als 75 junge Männer, die irgend etwas ausgefressen hatten, brachte er bei der bäyerischen Reichswehr unter. Der damalige Münchener Polizeioberst von Seisser hat nach Abels Worten selbst Wert darauf gelegt, dass Abel mit der Reichswehr zusammenarbeite. Im Jahre 1921 lernte er in München die beiden Schwestern Miglorati kennen, die eifrig in den rechtsaktivistischen Kreisen Münchens verskehrten. Bald darauf wurde er auch mit dem Hauptmann Miglorati, einem faschistischen Agenten, bekannt und führte diesen dem Rossbachkreis und später Hit ler selbst zu. Abel bleibt bei seiner eidlichen Aussage, dass Miglorati mit Hitler und Hauptmann Göring eine Unterredung hatte, in der Hitler gegen die Zusage einer politischen und finanziellen Unterstützung durch den italienischen Faschismus gewisse Konzessionen bezüglich Südtirol machte. Er, Abel, selbst habe die Niederschrift jener geheimnisvollen Unterredung mit eigenen Augen gelesen.

Im November 1923 kam der Angeklagte als Schutzhaftgefangener in die Festungsanstalt Landsberg am Lech, wo er mit dem später ebenfalls dorthin eingefieferten früheren bayerischen Justizminister und jetzigen Generalstaatsanwalt Dr. Roth zusammentraf. Abel verharrt auch hier bei seiner eidlichen Aussage Dr. Roth habe, dessen entsinne er sich ganz bestimmt, gesagt, dass Gareis im Juni 1921 von Braun mit Wissen der bayerischen Regierung erschossen worden sei. Nach seiner Haftentlassung aus Landsberg im Jahre 1924 ging Abel nach Wien, wo er rasch Eingang in die nationalsozialistischen Kreise fand. Dort sollen auch die Mitglieder der faschistischen Kolonie Innsbruck sehr häufig verkehrt haben. Hierbei lernte Abel den faschistischen Agenten Mario kennen. Er selbst habe gesehen, wie Mario und später auch der vorerwähnte Miglorati dem Führer vorereichischen Nationalsozialisten Major Reschny wiederholt Gelder gaben, wofür die österreichischen Nazis gewisse Zugeständnisse bezüglich des Bürgen-Landes machten.

Bei seinen weiteren Fahrten kam Abel nach Budapest und fand dort Eingang in den Kreisen der erwachenden Magyaren. In Budapest traf er auch mit dem mutmasslichen Gareis-Mörder Braun persönlich zusammen. Braun habe in Budapester
Rechtskreisen allgemein als Gareis-Mörder gegolten. Braun habe ihm, wie Abel
auch bei seiner früheren Vernehmung aussagte, bei dieser Gelegenheit sehr genau
geschildert, wie die Ermordung vor sich ging. Er habe den ersten Schusslaus
10 m, den zweiten aus 7 m Entfernung abgegeben. Heute will Abel sich and die se
Begegnung nicht mehr genau eriennern. Abel wanderte dann weiter durch Rumänien
und die Türkei, wo er wiederum Anschluss an die faschistischen Kreise fand,
und kehrte schliesslich nach Berlin zurück. Heute ist er, wie er sagt, gewillt,
mit aller Entschiedenheit gegen die Infamie zu kämpfen, mit der ihn dieser
"Typ Hitler" verfolge.

SPD. Amtlich wird mitgeteilt:

425

<sup>&</sup>quot;Als Vertreter des beurlaubten Ministerpräsidenten Dr. Braun hat am 7. Juni Staatsminister Dr. Hirtsiefer in der in der Reichskanzlei abgehaltenen Besprechung dem Reichskanzler von Papen gegenüber bereits Verwahrung dagegen eingelegt, dass er sich direkt mit seinem den Zeitpunkt der Einberufung des Preussischen Landtags betreffenden Schreiben an den Präsidenten des Preussischen Landtags gewandt hat. Der Reichskanzler hat ihm daraufhin bestätigt, dass in Zukunft das übliche Verfahren gewählt werde, d.h. dass von Reichsregierung zu Preussischer Staatsregierung direkt verhandelt werden würde. Staatsminister Dr. Hirtsiefer hat seine dem Herrn Reichskanzler mündlich gegenüber zum Ausdruck gebrachte Auffassung noch einmal in einem Schreiben vom 8. Juni bestätigt und der Erwartung Ausdruck gegeben, dass in Zukunft der vom Herrn Reichskanz- Ler selbst angegebene übliche Weg eingehalten werde."

Hitler ist wieder einmal der Lüge überführt. Als ihn seinerzeit die republikanische Presse wegen seiner Behauptung, dass die SA "unter dem Druck Frankreichs" verboten worden sei, anprangerte, liess er nicht nur die ihm unterstellte Behauptung wider besseres Wissen dementieren, sondern zugleich auch ankündigen, dass er wegen des Vorwurfs gegen sich als Beamter des Braunschweigischen Staates ein Disziplinarverfahren habe einleiten lassen. Auf eine Anfrage im Braunschweigischen Landtag über den Stand des Verfahrens hat die Braunschweigische Regierung am Mittwoch mitgeteilt, dass gegen Hitler niemals ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden sei.

In der Anfrage wird zugleich bestätigt, dass Hitler noch in braunschweigi schen Diensten steht. Er bezieht also schon seit Monaten ohne jede Gegenlei-

stung das Gehalt eines Regierungsrates.

ij

SPD. Der Schattenkanzler von Papen hatte zu Mittwoch-Mittag den preussischen Wohlfahrtsminister Dr. Hirtsiefer zu sich gebeten. Im Verlauf der Besprechung wurde das preussische Regierungsproblem erörtert. Die Erörterung verlief negativ.

In der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung des Reichsparteivorstandes der Zentrumspartei wurde das preussische Regierungsproblem mit keinem Wort gestreift. Die Sitzung galt in der Hauptsache der Vorbereitung des Wahlkampfes.

SPD. Darmstadt, 8. Juni (Eig. Drahtb.)

Das Schöffengericht Darmstadt verurteilte am Mittwoch den früheren nationals exialistischen Abgeordneten und SA-Führer Josef Buttler aus Eberstadt bei Darmstadt wegen Vergehens gegen das Schusswaffengesetz zu 50 Mark Geldstrafe und zu 6 Wochen Gefängnis. Das Gericht erklärte Buttler, der bis zuletzt "bei Gott und Ehrenwort" leugnete, sich selbst angeschossen zu haben, für einwandfrei überführt.

Der Naziabgeordnete des hessischen Landtags Kern erhielt wegen Vergehens gegen das Schusswaffengesetz 30 Mark Geldstrafe. Kern hat Buttler die zur Selbstverstummelung benutzte Schusswaffe veräussert.

SPD. Das Brüsseler Hetzblatt, die "Nation Belge" hat sich von ihrem angeb lichen Berliner Vertreter melden lassen, dass die deutsche Sozialdemokratie den Gläubigerstaaten nahegelegt habe, einem Deutschland, an dessen Spitze ein reaktionäres Kabinett stehe, keinerlei Zugeständnisse zu machen.

Diese Behauptung ist eine infame Lüge. Die deutsche Sozialdemokratie hat keinen Schritt getan, den auch die grösste Böswilligkeit im Sinne der Mitteilung des Brüsseler Blattes auslegen könnte. Aber schon weil wir überzeugt sind dass angesichts der Skrupellosigkeit unserer Gegner diese Verleumdung im Wehlkampf weiterwuchern wird, möchten wir sehr gern wissen, auf welche Quellen sie zurückzuführen ist. Selbst wenn der Berliner Vertreter der "Nation Belge" tatsächlich existieren sollte, könnte sie nicht auf seinem eigenen Mist gewachsen sein. Irgendwelche Persönlichkeiten oder irgendwelche Kreise, die ein Interesse daran haben, die Sozialdemokratie in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, müssen die Urheber der Lüge sein. Doch auch wenn es nicht gelingen sollte, die "Brunnenvergifter" zu fassen und zur Verantwortung zu ziehen, geben wir uns der Hoffnung hin, dass alle diejenigen, die noch ein Gefühl für politischen Anstand besitzen, in der Verurteilung dieser Machenschaften mit uns einig sind

Die Sozialdemokratie wird, was ihre auswärtige Politik anbelangt, unter der Regierung Papen auf demselben Standpunkt beharren, den sie unter der Regierung gierung Brüning eingenommen hat. Sie wird nach wie vor der Ueberzeugung Aus druck geben, und ihr Geltung zu verschaffen suchen, dass Deutschland keine Reparationen mehr zahlen kann. Wir werden ferner auch erklären, dass die Strei-enung aller internationalen politischen Schulden der gesamten Welt und ihrer Wirtschaft dienen würde. Wir fordern heute wie bisher die Abrüstung, wir for-! derneine internationale Verständigung über die Probleme der Handelspolitik und der Währung. Wir werden nicht müde werden, insbesondere um Verständnis für die deutsche Not zu werben und dem Ausland klar zu machen, dass 📾 gegenüber dieser Not zu nichts führt, wenn man sich immer aufs neue, wie es eben erst wieder der französische Ministerpräsident Herriot getan hat, auf das formale Recht und die Heiligkeit der Verträge beruft. Wir stellen den Rücksicht. auf das deutsche Volk und namentlich auf die deutsche Arbeiterklasse nicht hinter garteipolitische Erwägungen zurück, und das umso weniger, als wir wissen, dass eine Besserung der wirtschaftlichen Lage und eine Verminderung der Arbeitslosigkeit am ehesten geeignet wären, die Grundlagen zu erschüttern, auf denen jene Bewegung, als deren Nutzniesser das <u>Kabinett der Barone zu betrach-</u> ten ist, entstanden ist.

Eine andere Frage ist natürlich, ob die Regierung des Herrn von Papen in ihren Verhandlungen mit dem Ausland die Zugeständnisse erlangen kann, deren Deutschland bedarf. Einstweilen wird ihr in keinem Lande Vertrauen entgegendbracht. Die einen wollen abwarten, die anderen zweifeln, und an vielen Stellstösst die deutsche Schleicherei auf offenes Misstrauen. Diese Aufnahme des neuen Kabinetts auf das Schuldkonto der deutschen Sozialdemokratie setzen zuwollen, wäre lächerlich. Die Art, wie Brüning gestürzt worden ist, die Zusemensetzung des Kabinetts der Pappenheimer, die offenkundige Tolerierung durch die Nationalsozialisten, der Inhalt des Regierungsprogramms, das Vorgehen gegen Preussen – das alles erklärt zur Genüge die Bedenklichkeiten, mit den man im Ausland dem neuen "System" gegenübersteht.

Das Amtsgericht Braunschweig verurteilte einen Jungbannermann, der im Verlauf einer Strassenprügelei mit provozierenden Nazi-Schülern einem der Rowdys das Mützenband abgerissen hatte, zu einem Jahr Gefängnis. Die Verurteilung erfolgte auf Antrag eines nationalsozialistischen Staatsanwalts wegen "Strassenraubes". Das ungeheuerliche Urteil steht im krassen Gegensatz zu der Behandlung der braunschweigischen Nazis, von denen bisher kein einziger abgerurteilt wurde, obwohl sie drei Tote und zahlreiche Schwerverletzte auf dem Gewissen haben.

SPD. Die Bundespressestelle des Reichsbanners Schwarzrotgold teilt mit:

"Am 8.Juni 1932 wurde auf einer Tagung des Bundesvorstandes und des Bun=desrates zu Berlin einstimmig beschlossen, gegen den früheren 1.Bundesvorsitzenden Oberpräsident z.D. Otto Hörsing und drei andere Bundesmitglieder das Ausschlussverfahren einzuleiten.

Die Aussprache über die politische und wirtschaftliche Lage und die Aufgaben des Reichabanners ergaben völlige Uebereinstimmung der Bundesvertreteraus allen Gauen des Reiches mit dem Bundesvorstand. Einstimmig wurde dem Kameraden Karl Höltermann für die in den vergangenen Monaten geleistete Arbeit der Dank ausgesprochen und für die bevorstehenden Kämpfe uneingeschränktes Vertrauen zugesichert. Zum Vertreter Höltermanns wurde der Reichstagsabgeordnete Gustav Ferl-Magdeburg gewählt.

SPD. Paris, 8.Juni (Eig. Drahab.)

Die politische Bedeutung des Sieges, den die Regierung Herriot in der Kammer errungen hat, liegt vor allem darin, dass die Mehrheit, die der Regierung ihr Vertrauen ausgesprochen hat, eine reine Linksmehrheit mit Einschluss der Sozialisten ist. Das Wahlbündnis, das die Radikalen mit den Sozialisten für den zweiten Wahlgang geschlossen hatten, wird also vorläufig aw parlamentarischem Gebiete fortgesetzt. Das Zusammengehen der Sozialisten mit den Radikalen kam schon vor der Abstimmung dadurch zum Ausdruck, dass beide Fraktionen sich über eine gemeinsame Tagesordnung einigten.

Diese Wiederauferstehung des Kartells und die absichtlich etwas unbestim gehaltenen Erklärungen Herriots über das Abrüstungsprogramm haben Tardieu, den grössten Teil der Linksrepublikaner sovie die Nationalisten der Frakt kon Marin und der neugegründeten Gruppe Pernot veranlasst, gegen die Regierung zu stimmen, während andere Linksrepublikaner und die meisten Mitglieder der übrigen rechten Mittelparteien sich der Stimme enthalten haben. Im Grunde genommer ist aber der Bruch zwischen der Regierung und den "Gemässigten" bereits vollzogen. Wenn ein Teil der Gemässigten sich nicht sofort gegen die Regierung ausgesprochen hat, so ist das darauf zurückzuführen, dass sie die Regierung nicht nach ihrer Erklärung, sondern nach ihren Taten beurteilen wollen. Bei der Durchführung des innerpolitischen und finanziellen Programms der Rogierung dürfte der Bruch offen zu Tage treten.

Die radikale Regierung ist also mindestens vorläufig deutlich nach links orientiert und wird daher mit der loyalen Unterstützung der Sozialisten rechnen können. Eine andere Frage ist, wie lange dieser Zustand andauern wird. Allgemein herrscht die Ansicht vor, dass sich die Regierung bis zum Beginn der Sommerferien ohne Schwierigkeiten behaupten wird und die Entscheidung über die endgültige Orientierung der Regierungspolitik erst im Herbst fallen wird.

SPD. Die Notverordnung der preussischen Staatsregierung zum Ausgleich des preussischen Etats sieht ausser einer Schlachtsteuer, von der Hausschlachtungen ausgenommen sind, eine Kürzung der Beamtengehälter in der Form vor, dass den Beamten die in Abzug gebrachten Beträge gutgeschrieben werden. Die Kürzung beträgt bei verheirateten Beamten 2½ Prozent, bei unverheirateten 5 Prozent. Im Todesfalle werden den Hinterbliebenen die gekürzten Beträge sofort ausbezahlt, das gleiche gilt für den Fall, dass ein Beamter aus dem preussischen Staatsdienst ausscheidet. Im übrigen erfolgt die Rückzahlung, die durch Schaffung einer vom Staat verwalteten Beamtensparkasse gesichert ist! je nach der Höhe des Betrages nach einer Reihe von Jahren. Die Notwerordaung sieht ferner eine Änderung der bisher geltenden Bestimmungen über die Hauszinssteuer in einer Form vor, die für den Staat weitere Einnahmen ergibt und bestimmt schliesslich noch eine Reihe von Sparmassnahmen innerhalb der Verwaltung.

SPD. Paris, 8.Juni (Eig.Drahth.) Der französische Finanzminister setzte am Mittwoch vor Vertretern der Presse die schwierige <u>Finanzlage Frankreichs</u> auseinander. Er wies u.a. darauf hin, dass das abgelaufene Finanzjahr mit einem <u>Defizit von etwa 4 Millionen</u> Franken abschliessen werde. Noch vor Beginn der Parlamentsferien müssten dringende Sparmassnahmen beschlossen werden.

SPD. Der Reichsparteivorstand des Zentrums, der sich am Mittwoch in Gegenwart des Zentrumsführers Kaas und des bisherigen Reichskanzlers Dr. Brüning
mit der politischen Lage befasste, nahm nach mehrstündiger Beratung eine Ent-

schliessung an, der wir folgendes entnehmen:

"Der Reichsparteivorstand der Deutschen Zentrumspartei bekundet in diesem Augenblick innenpolitischer Wirrnis und aussenpolitischer Bedrängnis sein überzeugtes und unerschütterliches Festhalten an den Grundlinien der Politik. die durch das staatspolitische Wollen und Wirken des bisherigen Reichskanzlers Dr. Bruning gekennzeichnet ist. In Besorgnis um das Schicksal von Volk und Nation sieht der Reichsparteivorstand die Linie dieser staatsmännischen Aufbau arbeit in einem besonders gefahrvollen Augenblick jäh unterbrochen und durch ein Experiment abgelöst, für das aus zwingenden Gründen unsererseits keinerlei Mitverantwortung übernommen werden kann. Dem aus seinem Amt ausgeschiedenen Herrn Dr. Brüning und seinem treuen Mitarbeiter Stegerwald, der Parteileitung und der Reichstagsfraktion spricht der Reichsparteiverstand sein dankbares Vertrauen aus. Der Vorstand erwartet von allen Organisationen und Freunden der Partei im Lande, dass sie alles tun, um in dem kommenden Wahlkampf die Schwagkraft des Zentrums zu steigern. Versuche, die Einheit und Geschlossenheit des Zentrums zu zersetzen und zu zersplittern, müssen rücksichtslos abgewiesen werden. Das Zentrum führt den Kampf in völlig unabhängiger Stellung und Buf einem unerschütterlichen gedanklichen Fundament. Es geht seinen Weg für sich, ohne seine Selbständigkeit von rechts oder links bestimmen zu lassen. Unser Kampf wird sich gegen die jenigen richten, welche die politisch-parlamentarische Mitverantwortung ablehnen, zu einer Zeit, in der sie ihre Machtansprüche angemeldet haben, um Kabinette zu bestimmen und zu zerstören."

Das Hauptreferat über die politische Lage hielt Reichstagsabgeordneter Jons, der u.a. ausführte: "Salten hat ein Kabinettssturz eine solch tiefgehende Bewegung im Lande hervorgerufen wie der des Kabinetts Brüning. Das Ungewöhn liche dieses Vorgangs musste weiteste Kreise aufrühren. Wer nicht weiss, der ahn es wenigstens, dass hier Kräfte aus dem Dunkeln politischer Unverantwortlichkeit aufgetaucht sind, und dass sie uns in das Dunkle führen können. Diese Ahnungen, Unsicherheiten und Befürchtungen geben diesem Wahlkampf das Gepräge. Brüning wurde nicht gestürzt ob eines Misserfolges, er wurde vor dem Ziel gesturzt, damit nicht dieses Kabinett den Erfolg habe. Leute wollten ernten, die nicht gesät hatten. Das Kabinett Brüning ist aus der Arbeit herausgerissen worden ohne sachlichen Grund. Jedenfalls ist ein solcher Grund in der Existenz des Kabinetts Papen nicht zu erblicken. Der Beschluss der Zentrumsfraktion des Reichstags erfolgte nicht aus persönlicher Verärgerung und unsachlicher Gefühlsaufwallung. Unser Fraktionsbeschluss wandte sich nicht gegen Persönlichkeiten, sondern gegen die Fehlkonstruktion eines Kabinetts. Wir haben die Verlegenheitslösung des Kabinetts Papen abgelehnt, weil es nicht das brach te, was man vorgab zu wollen. Wollte man ein Experiment MacDonald, die Heranziehung staatspositiver Kräfte aus allen Lagern in einer wirklichen nationalen Notgemeinschaft - an uns hätte es nicht gefehlt. Man hat das Gegenteil getan, nicht gesammelt sondern getrennt. Die Nationalsozialisten mögen sich im Lande noch so radikal gebärden und distanzieren, sie bleiben dennoch die Schrittmacher des Kabinetts von Papen, um seine späteren Nutzniesser zu sein."

SPD. Paris, 8. Juni (Eig. Drahtb.)
In der Gegend von Péronne sind auf den Schlachtfeldern in der letzten
Zeit die Leichen von 255 deutschen und 26 französischen Soldaten gefunden worden. Die Leichen wurden in Massengräbern beigesetzt.

SPD. Munchen, 8. Juni (Eig. Drahtb.)

Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz schreibt zu den dunklen Plänen der Pappenheimer um Schleicher auf Einsetzung eines Staatskommissars in Preussen:

fassungsmässigen Beziehungen zwischen Reich und Preussen und damit die verfassungsmässigen Beziehungen zwischen dem Reich und den Ländern überhaupt durch einen Staatsstreich von oben von Grund auf ändern. Ein derartiger Eingriff in die staatlichen Rechte des grössten deutschen Landes von Seiten des Reiches würde eine Zerstörung der inneren Struktur der Reichsverfassung bedeuten, wozu keine Reichsregierung und kein Reichspräsident befugt sind. Die Neubildung einer parlamentarischen Regierung in den Ländern ist überall Sache ihrer Volksvertretung. Eine Anweisung der Regierung an die geschäftsführende Lardesregierung oder an die zur Regierungsbildung berufenen Landesparlamente ent behrt jeder rechtlichen Grundlage und kann unmöglich aus dem Exekutionsrecht des Reichspräsidenten abgeleitet werden."

SPD. Am Sonnabend findet in Berlin eine Länderkonferenz statt, zu der Herr von Papen eingeladen hat. Es ist anzunehmen, dass während dieser Besprechung, die hauptsächlich finanziellen Fragen gelten soll, von den Länderregierungen starke Töne gegen verschiedene dunkle Pläne der Nazi-Barone fallen werden.

SPD. Munchen, 8.Juni (Eig.Drahtb.)

· 🗽

In dem Münchner Abel-Prozess kam es am Mittwoch wiederholt zu Zusammenstössen zwischen dem Gerichtsvorsitzenden und der Verteidigung. Gleich zu Beginn stellte einer der Verteidiger fest, dass verschiedene Aktenstücke fehlen, was von dem später als Zeugen vernommenen Untersuchungsrichter bestätigt werden musste.

pas Hauptergebnis war die Vernehmung des früheren bayerischen Justizministers Dr. Roth, der zurzeit Generalstaatsanwalt des bayerischen Verwaltungsgerichtshofes ist. Roth war mit Abel nach dem Hitler-Putsch Ende 1923 Festungs gefangener in Landsberg am Lech. Er bestreitet heute, mit Abel jemals in engeren Beziehungen gestanden und ihm erzählt zu haben, dass der berüchtigte Leutnant Braun der Mörder des Sozialdemokraten Gareis sei. Auch heute wisse er noch nicht, wer der wirkliche Mörder war. Eine Reihe von Fragen der Verteidigung, deren Beantwortung durch den Zugen Licht in das Dunkel der bayerischen Fememordaffäre 1920/21 hätte bringen künnen, lehnte das Gericht ab. Roth wäre z.B. sicherlich in der Lage gewesen, Auskunft darüber zu geben, dass der Gareis-Mörder von der Münchener Polizeidirektion (Pöhner-Frick) für seine Flucht nach Ungarn mit einem falschen Pass ausgestattet wurde.

Die Behauptung des Angeklagten, dass er während seiner Agententätigkeit für die Rechtsradikalen in München wiederholt Gast bei dem Exkronprinzen Rupprecht war, konnte im bisherigen Verlauf des Prozesses noch nicht geklärt werden. Auch Ludendorff kümmerte sich damals recht lebhaft um Abel und suchte ihn zweimal in seiner Wohnung auf. Der Fememörder Heines wusste als Zeuge von den ausländischen Geldquellen Hitlers aus eigener Kenntnis nichts anzugeben.

SPD. "Wenn man mit Herrn Röhm verhandelt, muss man sich möglichst auf den Stuhl setzen."

Als diese Worte kürzlich, vor der Reichskanzlerschaft des Herrn von Papen, in kleinem Kreise geäussert wurden, war Röhm, der Freund der Negerknaben, noch nicht hoffähig. Erst seit der Regierung der Nazi-Barone geht er in der Reichskanzlei ein und aus. Wie sich Herr von Papen ihm gegenüber verhält, wissen wir. Aber es ist anzunehmen, dass er mit Herrn Röhm nur sit zend verhandelt, denn der obige Ausspruch stammt von ihm. Allerdings war er, als er so sprach, noch nicht Reichskanzler von Nazi-Gnaden!

SPD. Genf, 8.Juni (Eig.Drahth)

Die Kommission für Luftrüstungen hat am Mittwoch ihren Schlussbericht an die Generalkommission verabschiedet. Damit sind die Arbeiten aller technischen Kommissionen der Abrüstungskonferenz vorläufig erschöpft.

Wie die Schlussberichte der Land-und der Seekommissionen, so zeigt derjenige der Luftkommission, dass die ganze Kommissionsarbeit zu keiner Rüstungs herabsetzung, sondern eher zu einer Stabilisierung der Rüstungen führen muss. Einzig eine gewisse Humanisierung des Krieges wäre durch die Charakterisierung der Giftgase und chemischen Kampfmittel als für die Zivilbevölkerung besonders bedrohlich aus den Antworten der Kommissionen zu erwarten. Auch die Luftkommission kommt zu keinerlei einheitlicher Stellungnahme und noch weniger zu einer ziffernmässigen Grenzziehung zwischen Militärflugzeugen mit und ohne Angriffscharakter. Zwei stärkere Gruppierungen bildeten sich um einen italienischen Vorschlag, alle Flugzeuge über 400 bis 600 Kilogramm Leergewicht und 100 PS Motorenstärke als offensiv zu bezeichnen und einen belgischen Vorschlag der die Grenze bei 1500 bis 1600 Kilogramm Leergewicht ziehen will. Zwischen diesen beiden  ${ t G_r}$ enzen sind viele Anschauungen zersplittert, während die deutsche Delegation nach Ablehnung ihres Antrages auf Einbeziehung der gesamten Militärluftfahrt in die qualttative Abrüstung sich keinem Begrenzungsvorschlag angeschlossen hat. Selbst über die Luftbomben konnte keine Uebereinstimmung erzielt werden, die zu ihrer Erklärung als Angriffswaffe hätte ausreichen können. So stellt auch der letzte Bericht einfach die verschiedenen Meinungen nebeneinander und fügt die Erklärungen und Vorbehalte vieler Delegationen als Anhang bei, indem er erklärt, den ganzen Bericht der Generalkommission als Material für ihre eigene Entscheidung zu unterbreiten.

SPD. Auf eine Anfrage liess die Reichsregierung am Mittwoch erklären, dass sie nicht auf die Einsetzung eines Reichskommissars für Preussen zusteuere. Vielmehr bemühe sie sich, das Zustandekommen einer Regierung auf normalem Weg zu fördern.

SPD. Stuttgart, 8. Juni (Eig. Drahtb)

Der Württembergische Landtag beendete am Mittwoch die in den bitzten Tagen geführte allgemeine politische Aussprache. Das wesentlichste Merkmal der Debatte war die trostlose Dürftigkeit in politischer und geistiger Hinsicht, die in den Reden der Nationalsozialisten und im ganzen Verhalten ihrer Fraktion zutage trat. Sie machten den Landtag wiederholt zu einer Radauversammelung, indem sie die Redner der anderen Parteien durch wüstes Geschrei und im ganzen unqualifizierbare Stümpereien unterbrachen. Der nationalsozialistische

Präsident Mergenthaler musste mehrfach durch Proteste aus dem Hause gegen seine Geschäftsführung dazu gezwungen werden, auf seine lärmenden Parteige-

nossen dämpfend einzuwirken.

Für die Sozialdemokratie sprachen in der Debatte die Abgeordneten Ulrich und Pflüger, die die widerspruchsvolle und unaufrichtige Politik der National sozialisten an der Hand dokumentarischen Materials mit zwingender Logik nachwiesen. Auch von bürgerlicher Seite, namentlich von den Zentrumsabgeordneten Bock und Andre, wurde das Verhalten der Nazis in der Reichs- und Landespolitileiner schonungslosen Kritik unterworfen.

Als politisches Ergebnis der Aussprache kann nur festgestellt werden, dass sich das Verhältnis zwischen Nationalsozialisten und den anderen bürgerlichen Parteien täglich zusehends verschärft, und dass an die Möglichkeit, mit ihnen ein irgendwie geartetes Koalitionsverhältnis herzustellen, in absehbarer Zeit

nicht zu denken ist.

SPD. Wien, 8. Juni (Eig. Brahtb.)

Der österreichische Ministerrat hat am Mittwoch die Vorlage eines Gesetzes über Einführung der "freiwilligen" Arbeitsdienstpflicht nach deutschem Muster verabschiedet. Zur Finanzierung dieses Projektes soll ein Kredit von 3 Millionen Schilling dienen. Die Arbeitsdienstpflicht soll inder Form durchgeführt werden, dass den zu der Arbeit verwendeten Arbeitslosen eine tägliche Entschädigung von zwei Schilling zugebilligt wird.

(Schluss des politischen Teils. - Auf <u>Wiederhören</u>

Donnerstag-Vormittag 7 Uhr auf Welle 2850)

#### Der Schreckon der "Hellseher".

Okkultismus in Not - Hellseren für jedermann - Mit Sprengkolornen gegen die \*Konkurrenz\*.

SPD.In der Berliner Charité sprach am Dienstag auf Einladung der Ge=1 sellschaft für wissenschaftliche Philosophie der bekannte Gegner des Okkul= tismus, Wilhelm Gubisch, über die Tricks der Hellseher. Gubisch zeigte, dass die ganze Hellseherei sich mehr oder weniger auf Taschenspielerkunststück chen; beschränkt. Die Berliner Hellseher hatten einen ständig randalierenden Sprengtrupp zu dem Vortrag gesandt, sodass die Demonstrationen grösstenteils ausfallen mussten. Unser Mitarbeiter schildert hier, auf welche Weise Gubisch sonst die "Hellseher" zu entlarven prlegt.

: "Meine Damen und Herren - ich habe Sie angeschwindelt!" Verblüfft hört man dieses freimitige Bekenntnis aus dem Munde des jungen Wilhelm Gubisch aus Dresden, der zu einem Experimentalvortrag über die Wunder der vierten

Dimension eingeladen hatte...

75

Was haben wir zu sehen bekommen? Genau das Gleiche, was uns nur schon seit, einer Reihe von Jahren von den professionellen Hellsehmeistern im Vor= tragssaal und auf der Variétébühne gezeigt wird. Auch Wilhelm Gubisch be= herrscht spielend den Apparat okkultistischer Abendunterhaltung. Er hat zu= erst-ein Haar in seiner Abwesenheit irgendwo im Saal verstecken lassen. Als er wieder hereingeführt wurde, war es eine Kleinigkeit für ihn, dieses Haar - es war an einem leeren Stuhl in der letzten Reihe befestigt worden - zu fin= den.

Das weinende Mädchen.

Dann zeigte Gubisch sich als Meister der "Psycho-Graphologie": Zettel wurden verteilt, man schrieb ein paar Worte darauf und verschloss sie in Um= schläge. Gubisch nahm die Kuverts einzeln in die Hand, aus seinen Worten ent= standen Charakter, Schicksal und Lebensumstände des Schreibers in allen Ein= zelheiten. Nun wurden die Umschläge geöffnet, die Schreiber meldeten sich und mussten zugeben, dass Gubisch das Bild ihrer Persönlichkeit ziemlich genau gezeichnet hatte. Ein Schlusseffekt folgte -. der letzte Zettel kam an die Reine. Gubisch stutzte und sprach langsam mit geschlossenen Augen: "Ich sehe ein Zimmer... am Schreibtisch sitzt ein Mädchen... es weint... vor ihr liegt ein Brief - es steht darin, dass ihr Geliebter sie verlassen hat... sie er= wartet ein Kind von ihm... Gubisch unterbrach sich, wie erwachend aus seim nem hellseherischen Zustand, und gab dem Nächstbesten das noch immer vermit schlossene Kuvert. Der öffrete und les vor: "Was ist der Grund des veränderten Wesens meiner Tochter?" - Fünfhundert Menschen hielten in diesem Augenblick den Atem an: hatte hier, vor aller Augen und Ohren, eine heimliche Tragödie ihre entscheidende Wendung erfahren?!

Visionen für Leichtgläubige. Gubisch ging, als sei nichts geschehen, zum nächsten Experimentier Dessin liber- Wieder wurden Zettel verteilt; diesmal blieben sie unverschlossen, nachdem man auf ihnen Orte und Zeiten wichtiger privater Ereignisse vermerkt hatte, Etwa: "8.Januar 1901, früh 10 Uhr 30. Berlin SW, Gubenerstr.87,3.Stock rechts". Visionen schienen vor Gubischs Augen zu erstehen, während er einen Zettel nach dem anderen vornahm. Mit stockender Stimme berichtete er den Gang jener Er= eignisse, die der Schreiber jeweils angedeutet hatte. Neben dem Betreffenden

stand Gubischs Sekretär und verdeutlichte dem ganzen Publikum die Zustimmung oder Ablehnung: "Das stimmt!" oder "Das stimmt nicht!" sagte er nach jedem Sat Gubischs. Schliesslich aber behielt Gubisch immer recht: das angedeutete Er= eignis war wirklich eine Hochzeit, ein Todesfall, eine Geburt - und der Experimentator zeichnete die Einzelheiten des Ereignisses so präzise auf, dass der= jenige, der es selbst erlebt hatte, von einem Staunen ins andere fiel ... Die Geheimnisse des Geschäftsokkultismus.

. Und nun steht Gubisch nach kurzer Pause wieder auf dem Vortragspodium und erklärt uns rundheraus, er habe uns angeschwindelt. Wie ist das möglich? Mit unsichtbaren Mächten und geheimnisvollen Kräften, so erklärt uns Gubisch lächelnd, hat dies alles nichts zu tun. Er hat uns betrogen wie ein Zauber= künstler auf der Variétébühne - und ebenso (das hört man aus seinen Worten deutlich heraus) betrügen uns alle die sogenannten Hellseher, Telepathen und Okkultisten, die uns weismachen wollen, unerforschte seelische Fähigkeiten seier

ihnen zu eigen.

Gubisch fragt uns, warum unser gesunder Menschenverstand stets versagt, sobäld irgend ein geschäftstüchtiger Scharlatan vor uns steht und an unseren Wunderglauben appelliert; er fragt uns, warum wir "aufgeklärten" Zeitgenossen so oft zum Kurpfuscher gehen statt zum Arzt, wenn wir krank sind; warum wir uns vom Astrologen beraten lassen statt von unserem eigenen Hirn; warum wir lieber dem Kaffeesatz der Wahrsagerin vertrauen als den Erkenntnissen der ex= akten Wissenschaft. Unabsehbares Unheil wird ständig und tausendfach angerichtet durch jenen Aberglauben, den die okkultistischen Zauberkünstler immer wiede

so geschickt zu schüren wissen.

Und nun erklärt uns Gubisch alle jene Dinge, die von den Propheten der "vierten Dimension" mit einem okkultistischen Mäntelchen verbrämt werden, auf ganż natürliche und einfache Weise. Das versteckte Haar ist ja so leicht zu finden - mit Menschenkenntnis, Beobachtungsgabe und Routine. Die Psycho=Grapho= logie? Ein geschickter Bluff -, unbemerkt hat Gubisch die Kuverts gekennzeichnet, und ein guter Psychologe wie Gubisch bringt es ohne weiteres fertig, den Leuten nach ihrem Aussehen Charakter und Lebensverhältnisse wahrzusagen. Ein besonderes Effektstück steigert die Wundergläubigkeit und Kritiklosigkeit des Publikums: etwa das "veränderte Wesen meiner Tochter". Erst jetzt, da Gubisch uns auf unsere logischen Beobachtungsfehler aufmerksam macht, gestehen wir uns ein dass wir den Schreiber jenes Zettels ja überhaupt nicht gesehen haben! Gubisch selbst hat ihn vorbereitet-. Und beim Kombinieren leistet der einge= spielte Sekretär dem "Meister" sehr geschickt Beistand. So sieht, richtig be= sehen.die Hellseherei aus!

Zwischenfall im Felseneck=Prozess. Im Felseneck=Prozess, in dem es häufig zu Zusammenstössen zwischen Staatsanwalt und Verteidiger kommt, hat sich ein neuer Zwischenfall ereignet. Der von der Verteidigung stark angegriffene Polizeiwachtmeister Oldenstädt, der sich bei seiner Vernehmung in gewisse Wi= dersprüche verwickelt hatte und nochmals vernommen werden sollte, hat einen Nervenzusammenbruch erlitten und ist krankgeschrieben. Gerüchte die von ei nem Selbstmordversuch des Beamten sprechen, haben sich, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, als unzutreffend erwiesen. Der Polizeiwachtmeister hat: bei der Alarmierung des Ueberfallkommandos seinen Revolver in der Telefon= zelle liegen lassen. Die Waffe wurde dem Beamten später von einem National= sozialisten, den die Kommunisten als den Mörder des Arbeiters Klemke bezeich= nen, zurückgegeben. Diese Tatsache hat der Polizeiwachtmeister bei seiner Vernehmung zuerst nicht angegeben. Der kommunistische Verteidiger hatte dar= aufhin gegen ihn Anzeige wegen Meineids erstattet.

Todesbilanz im Luxushotel. Bei dem Brand des Luxushotels in Cleveland (USA) scheinen 23 Personen ums Leben gekommen zu sein. Bisher sind 11 Tote geborgen, 12 Hotelgäste werden noch vermisst. Man rechnet nicht damit, sie noch bebend bergen zu können.

Mörderisches Unwetter. Im Rhöngebiet gingen in der Nacht zum Mittwoch schwere Unterwetter nieder, die grosse Verwüstungen anrichteten. Drei Menschen, zwei Bauern und eine Landwirtsfrau, wurden vom Blitz erschlagen.

Schwerer Strassenbahnunfall. An der Ecke der Prinz Albrecht= und Stresemannstrasse in Berlin stiessen am Mittwoch nachmittag zwei Strassenbahnen in voller Fahrt zusammen. Der Anprall war so stark, dass Fensterrahmen und Platt= formen eingedrückt wurden. Zwanzig Personen wurden verletzt, darunter mehrere schwer.

Arbeitstod. Am Bahnhof Bellevue in Berlin wurde in der Nacht zum Mittwoch der 56 Jahre alte Aufsichtsbeamte Karl Neugebauer im Dienst auf den Gleisen der Fernbahn von einem Personenzug überfahren und sofort getötet. Der Tod des Beamten ist besonders tragisch, weil Neugebauer als Sicherheitsposten auf einer auf dem Bahnkörper arbeitende Kolonne acht gab, aber auf sich selbst nicht ächtete. Als der Zug heranbrauste, versuchte Neugebauer im letzten Augenblick zur Seite zu springen. Es war jedoch bereits zu spät.

Zugkatastrophe. Der Abend=Schnellzug Atlantic=City=New York fuhr in grosser Geschwindigkeit in einen entgleisten Waggon eines Güterzugs, der kurze vorher die Strecke passiert hatte. Die Lokomotive des Schnellzugs wurde eine Böschung herabgeschleudert, mehrere Wagen stürzten quer über die Schienen. 21. Fahrgäste wurden schwer, 25 leicht verletzt.

Calmette=Urteil rechtskräftig. Die Befürchtung, dass infolge eines völlige Nervenzusammenbruchs des Vorsitzenden im Lübecker Calmette=Prozess, Amtsgericht rat Wiebel, die Ausfertigung des erstinstanzlichen Urteils nicht möglich sein werde, ist gegenstandslos geworden. Der Vorsitzende hat das Urteil ausgefer= tigt. Es wird, wie das Gericht mitteilt, am 15. Juni Rechtskraft erlangen.

Moabit verurteilte am Mittwoch den bekannten Papiergrosshändler Karl Scheide mantel, der seinerzeit in Zürich verhaftet und nach Deutschland ausgeliefert worden war, wegen fortgesetzten Betrugs zum Teil in Tateinheit mit fortgesetz ter schwerer Urkundenfälschung zu 6 Monaten Gefängnis. Scheidemantel hatte um von der Deutschen Bank Kredite zu erhalten, u.a. mit fingierten Rechnungen gearbeitet.

Revision im Gubener Mordprozess? Die im Gubener Mordprozess zum Tode verurteilte Frau Ziehm beabsichtigt Revision einzulegen. Ihre Mitangeklagte, Frau Ladewig, hat sich noch nicht zu dem Urteil geäussert.

Balacht Harald nicht! Nach Meldungen niederländischer Blätter haben A Harald Lloyd; Greta Garbo, Will Rogers und Jan Harlow ihr gesamtes Vermögen, das sie bei einer kleinen Hollywooder Bank angelegt hatten, durch den Zusammensbruch des Bankhauses verloren.

Ein schauriger Fund. In der Kolonie Altziegenwiese bei Berlin-Schöneberg entdeckten am Mittwoch vormittag Passanten eine Kindesleiche, die in Zeitungs= papier eingewickelt war. Man nimmt an, dass das Kind das Opfer eines Verbrechensgeworden ist.

ř



#### Neue Liebesgaben.

Spritbeimischung soll verdoppelt werden - Damit wird die Belastung für den Kraftverkehr um 35 Millionen auf über 70 Millionen Mark erhöht. -Wahlgelder aus Subventionen.

Der Reichslandbundhat an die Regierung bereits die Forderung nach Erhöhung des Butterzolls auf 100 Mark und die Einführung eines unsinnigen Süd= früchtemonopols gerichtet. Jetzt stellen die Grossagrarier an den Reichser= nährungsminister Freiherr von Braun die andere Forderung nach Erhöhung der Spritbeimischung zum Benzin auf 15 %. Gegenwärtig beträgt die Beimischungs= quote 6 %. Der Reichsernährungsminister soll - wahrscheinlich als Entgegen= kommen gegen die Schwerindustrie gedacht, die Benzol produziert und deren Ben= zol und Tankstellenapparat durch die Spritbeimischung auf die Dauer verdrängt werden muss - bereit sein, die Quote auf 10 bis 12 % zu erhöhen. Die Sprit= mengen, die der Kraftverkehr nach Erhöhung der Beimischungsquote von den gross= agrarischen Kartoffelbauern abzunehmen hätte, würde sich damit verdoppeln. In einer Zeit, wo das Auto wirklich, eben weil man den teuren Treibstoff nicht mehr bezahlen kann, wieder wie in der Vorkriegszeit Luxusgegenstand wird und die Steuern, die das Reich aus dem Autoverkehr zieht, von Monat zu Monat abneh= men, glaubt die neue Adelsregierung es verantworten zu können den Grossagra= riern aus den Kraftverkehr eine neue Liebesgabe von 35 Millionen Mark zuschan= zen zu dürfen.

Betroffen wird der wichtige Autobusverkehr in den Grosstädten, der Mann, der den Autobus benutzen muss, um seine Arbeitsstelle zu erreichen, der Ge= schäftsverkehr, schliesslich der Mann, der sein Erspartes an ein Motorrad oder an ein Auto gelegt hat, um am Sonntag mit seiner Familie aus dem Dunst und der Qual der Grosstädte schnell ins Freie zu gelangen. Andererseits, ja ande= rerseits hört man von Nachrichten, die die neuen Pläne in einem recht eigen= tümlichen Licht erscheinen lassen. Immer wieder wird behauptet, dass die grossen Spritbrennereien sich bereit erklärt haben, an die Rechtsparteien, haupt: sächlich an die Deutschnationalen und an die Nationalsozialisten Wahlbeihilfen für die bevorstehenden Wahlen zu zahlen, wenn die Spritbeimischung, also die Subvention an die Grossagrarier, erhöht wird. Es soll da ein ganz bestimmter Schlüssel ausgearbeitet sein, in der Art, dass die Wahlhilfen sich mit jedem Prozent Beimischungsquote steigern. Setzen also die Rechtsparteien bei dem neuen Ernährungsminister eine höhere Quote durch, dann werden die Grossagrarier, die keine Steuern zahlen und immer wieder behaupten, keine Steuern zah len zu können, ihre Wahlsubsidien für Hugenberg und Hitler erhöhen. Diese Ab= machungen werden natürlich dementiert. Das Gerücht darüber taucht aber immer wieder und an mehreren und solchen Stellen auf, die es wissen müssen, sodass an der Richtigkeit gar nicht zu zweifeln ist.

Das die <u>Hintergründe</u>, warum eigentlich unsere Kraftverkehrswirtschaft, der Sportler auf dem Motorrad und der Autofahrer aufs Neue bluten sollen. Die Regierung Brüning hat sich unter grossagrarischem Druck auf den Weg der Spritbeimischung drähgen lassen. Sie nahm damals für sich in Anspruch, dass das Branntweinmonopolamt von seinen ungeheuren Beständen - über 2 Millionen Hekt tolfter, die auf dem Wege der Spritbeimischung unmöglich zu beseitigen sind befreit werden müsse. Eine ziemlich faule Ausrede angesichts der Tatsache, dass

man zu einer Zeit, wo man mit der "Befreiung des Monopolamts" von seinen Vor= räten begann, die Subventionen an die grossagrarischen Kartoffelbauern erhöh= te, also, mit anderen Worten gesagt, die Vorräte wiederum steigerte. Heute lässt man den Vorwand von der Befreiung des Monopolamts glattweg fallen. Als die Regierung Brüning sich für den Spritbeimischungszwang einfangen liess, gab sie das bestimmte Versprechen, für den Fall, dass die Spritbeimischungsquote wei= ter erhöht würde, der Spritübernahmepreis um 10 Mark zu senken wäre. Heute bezahlt der Kraftwerkehr für den Zwangssprit den irrsinnig hohen Preis von 50 Mark pro Hektoliter. Man muss dabei überlegen, dass man 100 Liter Benzin cif Hamburg für 4 bezw. 6 Mark bekommen kann. Man muss also den Subventions= sprit der Grossagrarier mit einer Summe bezahlen, für die man fast die 12fache Menge an Benzin einkaufen kann. Nach dem Versprechen der Regierung Brüning müsste jetzt der irrsinnig hohe Preis von 50 Mark auf 40 Mark gesenkt werden. Die Adelsregierung erklärt aber, sie denke nicht daran. Sie fühle sich nicht an die Versprechungen Dr. Brünings gebunden. Also verbleibt es bei 50 Mark. Das wird den Fraftverkehr weiter einschränken. Die Kulissen fallen. Es kommt nicht auf die "Befreiung des Branntweinmonopolamts" von seinen Beständen, sondern auf eine glatte Subvention an die Grossgrundbesitzer an. Das ist eine Folge der Tatsache, dass die neue Regierung die Kleinsiedlungen im Osten unter= bindet und aufs Neue Hunderte von Millionen opfert, um die grossen bankrotten Güter im Osten zu erhalten. Obwohl diese Güter nicht mehr zu halten sind.

Bis jetzt ist der Kraftverkehr durch die Spritbeimischung mit etwa 32 Millionen Mark belastet. Glatte Subventionenan die Grossagrarier! Durch die Erhöhung der Beimischungsquote von 6 auf 10 bezw. 12 % kommt eine neue Be= lastung um 35 Millionen Mark heraus. Neben einem Zoll von 16,2 Pfennig steckt in dem heutigen Benzinpreis für 1 Liter eine Belastung aus dem Beimischungs= zwang in Höhe von 1,8 Pfennigen. Diese Belastung wird durch die Quotenerhö= hung um mindestens 2 Pfennig auf immerhin 3,8 Pfennig erhöht. Man muss sich dieser Belastung einmal klar machen. Ein Liter Benzin kann man heute cif Hamburg mit 4, im ungünstigsten Falle für 6 Pfennige kaufen. Die Spritbe= lastung wird also in Zukunft fast den Einkaufspreis ausmachen. Das sind ein= fach unerhörte Zustände. Das erinnert deutlich an das Versprechen Hitlers, dass unter einer anderen Regierung alles anders wird. Jawoll, es wird schon alles anders. Die neuen Subventionen an die Grossagrarier zeigen das.

Umsonst zahlen ja die grossagrarischen Brennereien an die Nazis und Deutschnationalen keine Subventionen.

Vielleicht sieht man im Lande bald ein, wie der Hase läuft!

Das zeigt sich zum Beispiel im Haushaltsplan des Kreises Wolfenbüttel, wo die Nazis jetzt das Ruder in der Hand haben. Der Etat weist Einnahmen in Höhe von 2,066 Millionen Mark aber Ausgaben im Betrage von 3,282 Millionen Mark auf. Es ergibt sich also ein Fehlbetrag von rund 1,215 Millionen Mark. Die Nazis haben nicht gesagt, wie sie den Behlbetrag decken wollen. Sie were den es auch nicht wissen. Und dabei ist anzunehmen, dass das Defizit weiter steigt.

SPD. Die Nazis haben vor den Wahlen versprochen, dass unter ihrer Herrschaft alles anders werde. Wie das gemeint ist, zeigt sich jetzt in Braunschweig, wo der Hitlerschützling Klagges unumschränkt regiert. Klagges hat seinen Etat ausgeglichen. Damit renommieren die Nazis im ganzen Reich. Sie sagen nur nicht, wie der braunschweigische Etat ausgeglichen wurde. Nämlich auf Kosten der Gemeinden. Der schlimme Fehler der Regierung Brüning, die imser auf den Ausgleich des Reichsetats bedacht war und die Gemeinden in eine böse Finanzklemme jagte, ist in Braunschweig wiederholt worden. Nur viel schwerer und brutaler.



#### Neue Liebesgaben.

Spritbeimischung soll verdoppelt werden - Damit wird die Belastung für den Kraftverkehr um 35 Millionen auf über 70 Millionen Mark erhöht. -Wahlgelder aus Subventionen.

SPD. Der Reichslandbundhat an die Regierung bereits die Forderung nach: Erhöhung des Butterzolls auf 100 Mark und die Einführung eines unsinnigen Süd= früchtemonopols gerichtet. Jetzt stellen die Grossagrarier an den Reichser- 🦠 nährungsminister Freiherr von Braun die andere Forderung nach Erhöhung der Spritbeimischung zum Benzin auf 15 %. Gegenwärtig beträgt die Beimischungs= quote 6 %. Der Reichsernährungsminister soll - wahrscheinlich als Entgegen= kommen gegen die Schwerindustrie gedacht, die Benzol produziert und deren Ben= zol und Tankstellenapparat durch die Spritbeimischung auf die Dauer verdrängt werden muss - bereit sein, die Quote auf 10 bis 12 % zu erhöhen. Die Sprit= mengen, die der Kraftverkehr nach Erhöhung der Beimischungsquote von den gross= agrarischen Kartoffelbauern abzunehmen hätte, würde sich damit verdoppeln. In einer Zeit, wo das Auto wirklich, eben weil man den teuren Treibstoff nicht mehr bezahlen kann, wieder wie in der Vorkriegszeit Luxusgegenstand wird und die Steuern, die das Reich aus dem Autoverkehr zieht, von Monat zu Monat abneh= men, glaubt die neue Adelsregierung es verantworten zu können, den Grossagra= riern aus den Kraftverkehr eine neue Liebesgabe von 35 Millionen Mark zuschan= zen zu dürfen.

Betroffen wird der wichtige Autobusverkehr in den Grosstädten, der Mann, der den Autobus benutzen muss, um seine Arbeitsstelle zu erreichen, der Geschäftsverkehr, schliesslich der Mann, der sein Erspartes an ein Motorrad oder an ein Auto gelegt hat, um am Sonntag mit seiner Familie aus dem Dunst und der Qual der Grosstädte schnell ins Freie zu gelangen. Andererseits, ja andererseits hört man von Nachrichten, die die neuen Pläne in einem recht eigentümlichen Licht erscheinen lassen. Immer wieder wird behauptet, dass die grossen Spritbrennereien sich bereit erklärt haben, an die Rechtsparteien, hauptsächlich an die Deutschnationalen und an die Nationalsozialisten Wahlbeihilfen

für die bevorstehenden Wahlen zu zahlen, wenn die Spritbeimischung, also die Subvention an die Grossagrarier, erhöht wird. Es soll da ein ganz bestimmter Schlüssel ausgearbeitet sein, in der Art, dass die Wahlhilfen sich mit jedem Prozent Beimischungsquote steigern. Setzen also die Rechtsparteien bei dem neuen Ernährungsminister eine höhere Quote durch, dann werden die Grossagratier, die keine Steuern zahlen und immer wieder behaupten, keine Steuern zahlen zu können, ihre Wahlsubsidien für Hugenberg und Hitler erhöhen. Diese Abmachungen werden natürlich dementiert. Das Gerücht darüber taucht aber immer wieder und an mehreren und solchen Stellen auf, die es wissen müssen, sodass an der Richtigkeit gar nicht zu zweifeln ist.

Das die Hintergründe, warum eigentlich unsere Kraftverkehrswirtschaft, der Sportler auf dem Motorrad und der Autofahrer aufs Neue bluten sollen. Die Regierung Brüning hat sich unter grossagrarischem Druck auf den Weg der Spritsbeimischung drähgen lassen. Sie nahm damals für sich in Anspruch, dass das Branntweinmonopolamt von seinen ungeheuren Beständen - über 2 Millionen Hekstolfter, die auf dem Wege der Spritbeimischung unmöglich zu beseitigen sind befreit werden müsse. Eine ziemlich faule Ausrede angesichts der Tatsache, dass

man zu einer Zeit, wo man mit der "Befreiung des Monopolamts" von seinen Vor= räten begann, die Subventionen an die grossagrarischen Kartoffelbauern erhöh= te, also, mit anderen Worten gesagt, die Vorräte wiederum steigerte. Heute lässt man den Vorwand von der Befreiung des Monopolamts glattweg fallen. Als die Regierung Brüning sich für den Spritbeimischungszwang einfangen liess, gab sie das bestimmte Versprechen, für den Fall, dass die Spritbeimischungsquote wei= ter erhöht würde, der Spritübernahmepreis um 10 Mark zu senken wäre. Heute bezahlt der Kraftverkehr für den Zwangssprit den irrsinnig hohen Preis von 50 Mark pro Hektoliter. Man muss dabei überlegen, dass man 100 Liter Benzin cif Hamburg für 4 bezw. 6 Mark bekommen kann. Man muss also den Subventions= sprit der Grossagrarier mit einer Summe bezahlen, für die man fast die 12fache Menge an Benzin einkaufen kann. Nach dem Versprechen der Regierung Brüning müsste jetzt der irrsinnig hohe Preis von 50 Mark auf 40 Mark gesenkt werden. Die Adelsregierung erklärt aber, sie denke nicht daran. Sie fühle sich nicht an die Versprechungen Dr. Brünings gebunden. Also verbleibt es bei 50 Mark. Das wird den Fraftverkehr weiter einschränken. Die Kulissen fallen. Es kommt nicht auf die "Befreiung des Branntweinmonopolamts" von seinen Beständen, sondern auf eine glatte Subvention an die Grossgrundbesitzer an. Das ist eine Folge der Tatsache, dass die neue Regierung die Kleinsiedlungen im Osten unter= bindet und aufs Neue Hunderte von Millionen opfert, um die grossen bankrotten Güter im Osten zu erhalten. Obwohl diese Güter nicht mehr zu halten sind.

Bis jetzt ist der Kraftverkehr durch die Spritbeimischung mit etwa 32 Millionen Mark belastet. Glatte Subventionenan die Grossagrarier! Durch die Erhöhung der Beimischungsquote von 6 auf 10 bezw. 12 % kommt eine neue Be= lastung um 35 Millionen Mark heraus. Neben einem Zoll von 16,2 Pfennig steckt in dem heutigen Benzinpreis für 1 Liter eine Belastung aus dem Beimischungs= zwang in Höhe von 1,8 Pfennigen. Diese Belastung wird durch die Quotenerhö= hung um mindestens 2 Pfennig auf immerhin 3,8 Pfennig erhöht. Man muss sich dieser Belastung einmal klar machen. Ein Liter Benzin kann man heute cif Hamburg mit 4, im ungünstigsten Falle für 6 Pfennige kaufen. Die Spritbe= lastung wird also in Zukunft fast den Einkaufspreis ausmachen. Das sind ein= fach unerhörte Zustände. Das erinnert deutlich an das Versprechen Hitlers, dass unter einer anderen Regierung alles anders wird. Jawoll, es wird schon alles anders. Die neuen Subventionen an die Grossagrarier zeigen das.

Umsonst zahlen ja die grossagrarischen Brennereien an die Nazis und

Deutschnationalen keine Subventionen.

Vielleicht sieht man im Lande bald ein, wie der Hase läuft!

Das zeigt sich zum Beispiel im Haushaltsplan des Kreises Wolfenbüttel, wo die Nazis jetzt das Ruder in der Hand haben. Der Etat weist Einnahmen in Höhe von 2,066 Millionen Mark aber Ausgaben im Betrage von 3,282 Millionen Mark auf. Es ergibt sich also ein Fehlbetrag von rund 1,215 Millionen Mark. Die Nazis haben nicht gesagt, wie sie den Behlbetrag decken wollen. Sie were den es auch nicht wissen. Und dabei ist anzunehmen, dass das Defleit weiter

steigt.

SPD. Die Nazis haben vor den Wahlen versprochen, dass unter ihrer Herrschaft alles anders werde. Wie das gemeint ist, zeigt sich jetzt in Braunschweig, wo der Hitlerschützling Klagges unumschränkt regiert. Klagges hat seinen Etat ausgeglichen. Damit renommieren die Nazis im ganzen Reich. Sie sagen nur nicht, wie der braunschweigische Etat ausgeglichen wurde. Nämlich auf Kosten der Gemeinden. Der schlimme Fehler der Regierung Brüning, die immer auf den Ausgleich des Reichsetats bedacht war und die Gemeinden in eine böse Finanzklemme jagte, ist in Braunschweig wiederholt worden. Nur viel schwerer und brutaler.

gaben und die Ausgaben für Arbeitsbeschaffung so ziemlich restlos gestrichen Als die Sozialdemokratie im Kreise Wolfenbüttel bestimmte, drückte die Arëbeitslosigkeit auch schon. Bereits damals erwuchsen ungeheure Lasten für die Erwerbslosenfürsorge. Aber die Sozialdemokratie hat haushälterisch gewirtschatet und den Etat in Ordnung gehalten. Ein Defizit, wie es jetzt die Nazis aufweisen, gab es bei den Sozis nicht. Sie konnten vielmehr noch grosse Beträge für die Sportverbände und für Leibesübungen zur Verfügung stellen. Das fällt in dem Nazisetat fort. Die Nazis haben auch die Mittel für Wegeneubausten gestrichen. Anstatt Arbeiter im Wegebau zu beschäftigen, schickt die Nazi Regierung sie stempeln. Die Löcher auf den Landstrassen, die sich im Braunschweigischen jetzt unerhört mehren, werden notdürftig mit Schotter verkleistert. Ein Sinnbild für die Naziregierung, die so viel versprochen hat und nichts hält.

treidevorräte, die am 15. Mai bei der deutschen Landwirtschaftsrats über die Get treidevorräte, die am 15. Mai bei der deutschen Landwirtschaft zum Verkauf zur Verfügung standen, haben die Weizenvorräte gegenüber dem Vormonat von 490 ooo Tonnen auf 270 ooo Tonnen abgenommen. Es ist also mehr Weizen im Lande als im Vorjahr. Das will aber noch nichts über Deckung des notwendigen Bedarfs sagen. Anscheinend werden die Vorräte bis zur neuen Ernte reichen. Jedoch wird man dabei eine gewisse Knappheit in Kauf nehmen müssen. Der Rückgang bei den Roggenbeständen hat sich verlangsamt. An Gerste waren 90 ooo Tonnen mehr vorhanden als im Vorjahr. Der Absatz von Hafer hat sich gebessert. Gegenüber dem Vorjahr ergibt sich ein Minderbestand von 50 ooo Tonnen, was aber angesichts der Tatsache, dass wir im vorigen Jahr eine Rekordernte hatten, nicht viel besagen will.

### Berliner Milchpreis.

tragen je Liter frei Berlin: für A=Milch für die Zeit vom 10. bis 16. Juni 13.75 Pf., für tiefgekühlte A=Milch 14,25 Pf., für B=Milch 8,50 Pf., für tiefgekühlte B=Milch 9 Rpf., für molkereimässig bearbeitete Milch 15,50 Pf., Die A=Milchmenge ist auf 76 % des A=Milchkontingents der einzelnen Liefer= stellen festgesetzt.

SPD. Der amtliche Grosshandelsindex stellt sich für den Monat Mai, Preise von 1913 = 100 gesetzt, auf 97,2 gegenüber 98,4 im Vormonat. Der Agrar index ist von 94,7 auf 93,4 zurückgegangen, der für Kolonialwaren von 87,9 auf 86,9, der für industrielle Rohstoffe und Halbwaren von 89,2 auf 87,9, der für Produktionsmittel von 119,5 auf 118,8, für Konsumgüter von 119,9 auf 118,8 und für industrielle Fertigwaren insgesamt von 119,7 auf 118,8.

#### Hausse in neuer Ernte.

#### (Berliner Getreidebörse vom 8. Juni.)

🖟 SPD. An der Berliner Produktenbörse kam am Mittwoch wieder eine festere, Tendenz zum Durchbruch; jedoch gilt dies nur für die neue Ernte. Weizen und Roggen aus alter Ernte waren zwar wenig angeboten, stiessen jedoch auf keiner= lei Kauflust, sodass die Notierungen für Weizen um 2, für Roggen um 3 Mark her= abgesetzt werden mussten. Im Gegensatz hierzu waren beide Brotgetreidearten aus neuer Ernte lebhaft gefragt, jedoch gleichfalls nur in sehr geringem Um= fange angeboten. Demgemäss konnten sich die Preise hierfür stark befestigen, was auch in den Notierungen am Markte der Zeitgeschäfte zum Ausdruck kam. Hier gewann Weizen im Durchschnitt 1, Roggen 12 Mark. Im Mehlhandel hielt die stockende Nachfrage weiter an. Es konnten nur wenig Umsätze erzielt werden. Hier und da war Weizenmehl zwar etwas billiger angeboten, ohne dass jedoch hier durch die Kaufkraft belebt wurde. Hafer hatte gleichfalls sehr schweres Ge= schäft. Die Preise, die die Landwirte forderten, wurden im allgemeinen vom Kon= sum nicht bewilligt, sodass auch hier nur wenig Abschlüsse zustande kamen.

· ·	7000	0.0.
	(ab märkische	Station in Mark)
Weizen	261 <b>- 263</b>	259 - 261
Roggen	195 - 197	192 - 194
Futter= und Industriegerste	172 - 178	172 - 178
Hafer	162 - 165	161 - 165
Weizenmehl	32,00 - 35,75	31,75 - 35,50
Roggenmehl	25,75 - 27,75	25,75 - 27,75
Weizenkleie	10,60 - 11,10	10,60 - 11,10
Roggenkleie	9,80 - 10,30	9,80 - 10,30
Handal anachti i alea Ti affannan managali iffan	W-1 T-74 O/F	

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Juli 267 und Geld (268), September 235 (234), Oktober 237 (236½), Dezember - bis 240½ (240). Roggen Juli - bis 189 (198), September 186½ und Brief (185), Oktober 187 und Geld (186), Dezember 190½ (190), Hafer Juli 172 (172), September - bis 152 (152).

#### Gemüsemarkt.

SPD. (Amtliche Grosshandelspreise in der Berliner Zentralmarkthalle vom SPD. (Amtliche Grosshandelspreise in der Berliner Zentralmarkthalle vom 8.Juni, RM je 50 kg einschl. Fracht, Spesen und Provision). Wirsingkohl 50 kg 6 - 8, Blumenkohl 100 Kopf 12 - 20, do. Suppen=, 5 - 10, Kohlrabi Freiland extra gross Schock 1,50 - 2, do. klein, o.40-0,75, do.mittel 0,75-1,30,Ra=dieschen Schockbd. 1.00 - 1,50, Meerrettich 50 kg 45-50, Porree je nach Grösse Schock 1.50 bis 3,00, Petersilie grün je nach Grösse 100 Bd. 3 - 5, do.m. Wurzel 50 kg 6 - 10, Salat Freiland 100 Kopf 3-5, do. II 2,- 2,50,Spinat 50 kg 5 - 7, Pfefferlinge 45 - 50, Gurken Treibhaus 100 Stck. 10- 28, do.holländ. 22 - 30, Spargel I gebündelt 50 kg 30-38, do.lose 28-35, do. II gebündelt. 16-22, do. lose 14-20, do. III gebündelt 8 - 12, do. lose 7 - 10, do.unsortier 18-22, grüne Bohnen ital. br.50 kg 23-29, Schoten ital. 28-33, Tomaten Treib= haus 33-45, do. holländ. Treibhaus 36-42, do.kanar. Kiste 3-4,50, Rhabarber. Freiland 50 kg 1,50 - 2,00.

Obst:Aepfel amerik. Kiste 9 - 13, do. austral. 12-17. Kirschen süsse ital.

Obst: Aepfel amerik. Kiste 9 - 13, do. austral. 12-17, Kirschen süsse, ital. 50 kg 32-65, do. Werdersche 25-32, Stachelbeeren unreife 14-16, do.holland. 16-17, Erdbeeren holland. 130-150, do.ital. 40-75, do.Treibhaus hiesige 80

bis 150, Weintrauben Bühler 80 - 90.



Die Mot wachst.

SPD. Die lage auf dem Arveitsmarkt, über die die Reichsanstalt für Ar=
beitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung am Mittwoch ihren neuen Bericht
für die Zeit vom 16. bis 31. Mai vorgelegt hat, zeigt klar und deutlich, dass
die Krise sich verschärft. Wohl ist die Zahl der Arveitslosen in dem Berichts=
abschnitt etwas zurückgegangen, allein die offizielle Arbeitslosenzahl ist;
ja schon längst nur noch ein Trugbild. Die Wirklichkeit ist viel schlimmer,
als sie in der Statistik der Reichsanstalt zum Ausdruck kommt.

Der Bericht der Reichsanstalt besagt: Während im letzten Berichtsab=
schnitt die Zahl der Arbeitslosen nur um rund 64 ooo abgenommen hatte, war
sie Ende Mai um rund 92 ooo geringer als am 15.d.Mts. Der damit erreichte
Stand von rund 5 583 ooo Arbeitslosen liegt jedoch um etwa 1 1/2 Millionen;
über dem Stand zur gleichen Zeit des Vorjahres. Seit dem winterlichen Höchste
stand (Mitte März) ist die Zahl der Arbeitslosen um rund 546 ooo zurückgegan=
gen. Träger der Entlastung sind weiterhin fast ausschliesslich die Saison=
aussenberufe, auf die 75 v.H. des Rückgangs in der Berichtszeit entfallen,
während in den übrigen Berufsgruppen, bei lebhafter Bewegung im einzelnen,
keine wesentliche Entlastung im Ganzen eingetreten ist.

In der Versicherung war die Abnahme der Zahl der Hauptunterstützungs=
empfänger mit rund 64 000 geringer als in der ersten Hälfte des Monats (rund
92 000). Die Abnahme in der Krisenfürsorge waren mit rund 52 000 verhältnis=
mässig grösser, als man annehmen konnte. In beiden Einrichtungen zusammen
wurden am 31. Mai rund 2 658 000 Arbeitslose unterstützt und zwar rund
1 076 000 in der Arbeitslosenversicherung und 1 582 000 in der Krisenfürsor=
ge. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen betrug Ende Mai rund 2 086 000 gegen=
über 2 019 000 Ende April. Sie hat also entgegen der allgemeinen Bewegung zu=

genommen.

Soweit der Bericht der Reichsanstalt. Gegenüber dem gezählten Rückgang muss mit allem Nachdruck darauf aufmerksam gemacht werden, dass Tausende von Arbeitslosen längst nicht mehr zu den Arbeitsämtern kommen und infolgedessen auch nicht mehr gezählt werden. Tausende haben den Glauben aufgegeben, dass sie auf dem Arbeitsamt eine Arbeit nachgewiesen erhalten; sie sagen sich, wozu die Schuhsohlen ablaufen oder Fahrgeld ausgeben, wenn doch nichts erreicht wird. Die Arbeitslosen erweisen sich aber damit selbst keinen guten Dienst; denn sie haben das grösste Interesse daran, dass der Ernst der Arebeitsmarktlage den Regierungsstellen mit allem Nachdruck zu Gemüte geführt wird. Zu wünschen wäre daher, dass sich einmal alle die Tausenden von Arebeitslosen, die schon lange Zeit nicht mehr bei den Arbeitsämtern erscheisen nen, wieder einmal melden und sich einschreiben lassen, damit der wahre Ständ der Arbeitslosigkeit an den Tag kommt.

Die Verschärfung der Krise zeigt sich im übrigen auch in der Tatsache, dass die amtlichen Zahlen für den Monat Mai wohl einen Rückgang der Arbeitselosen um 156 ook melden, zugleich aber berichten, dass die Zahl der Unterstützten in der Versicherung und in der Krisenfürsorge um über 250 ook zusrückgegangen ist. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen ist im Mai um rund 67 ook gestiegen. Daraus ergibt sich ohne weiteres, dass auch die Finanzeschwierigkeiten in den Gemeinden steigen. Die Forderung der Gewerkschaften

auf Zusammenlegung der Krisenfürsorge und der Wohlfahrtserwerbslosenunter=
stützung ist nicht durchgeführt worden. Das war ein Fehler. Wir sind ge=
spannt, was nun die neue Regierung hier zu tun gedenkt. Aus den Verlautba=
rungen ihrer Presse wird man nicht klug. Es helsst, die Idee der Zusammen=
legung der verschiedenen Unterstützungszweige sei in den Hintergrund getreten
gegenüber der Absicht, der Heichsanstalt die Kontrolle zu belassen. Die Pa=
penregierung hat allem Anschein nach nur ein Interesse am Unterstützungs=
abbau. Dass damit das Unheil nur noch gesteigert wird, versteht sich von
selbst. Man muss sich vergegenwärtigen, dass der Rückgang der Arbeitslosig=
keit gegenüber dem winterlichen Höchststand in diesem Jahr nur rund eine halbe
Million ausmacht, während er im vorigen Jahr noch rund eine Million betrug.

Nur auf dem durch die Anregung der Gewerkschaften von der Brüningregie=
rung bereits beschrittenen Weg zur Arbeitsbeschaffung ist wenigstens eine ge=
wisse Linderung der Not zu erreichen. Mit Inflationsexperimenten, mit deren
die Nationalsozialisten. d.h. die Stützen der Papenregierung, Arbeit beschaf=
fen wollen, wird das Elend nur verschlimmert. England gibt hierfür ein ab=
schreckendes Beispiel. Seine neuen Arbeitslosenziffern zeigen, dass droben
die Arbeitslosigkeit von neuem bedenklich zunimmt. Sein Versuch, mit einer
Senkung des Goldstandards den Arbeitsmarkt zu beleben, ist achrüber kann
jetzt kein Zweifel mehr bestehen – glatt misslungen. Löhne und Preise haben
sich zum Teil wieder ausgeglichen und nun tritt die Arbeitslosigkeit von neu=
em stärker in Erscheinung. Das Inflationsexperiment war nichts anderes als
eine Kampferspritze. Der Rückschlag ist bereits da. Bei uns aber versprechen
die Nazis nach wie vor den Arbeitern, ohne Geld Arbeit zu schaffen. Sie machen
es wie Münchrausen: der zog sich an seinem 7opf aus dem Sumpf.

SPD. Die paritätische Lohnkommission der belgischen Maschinenbauindustrie beriet am Mittwoch über die Forderung der Unternehmer auf eine allgemeine loprozentige Lohnherabsetzung. Die Arbeitervertreter erklärten sich bereit, für gewisse Arbeiterschichten eine Kürzung um 2 1/2% anzunehmen. Dieses Zuseständnis genügte den Arbeitgebern nicht. Die Beratungen wurden erfolglos abgebrochen.

SPD. Der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, hat an die christliche Arbeiterschaft einen scharfen Aufruf gerichtet, in dem eine nationale Volkskonzentration gegen die von der Papenregierung eine geleitete "nationale" Klassenkonzentration gefordert wird.

Was die arbeiterfeindlichen Mächte - so heisst es in den Kernstellen des Aufrufs - in offener Wahlschlacht nicht erreicht haben, ist ihnen durch schrittweises Untergraben der Regierung Brüning gelungen. Der Weg zu einem neuen "System" ist beschritten - der Weg zur Wiederentrechtung der deutschen Arbeiterschaft. Der Aufmarsch des Klassenkabinetts Schleicher-Papen ist der Versuch der Beseitigung aller Ansätze zum sozialen Volksstaat. Die Arbeitersfeindlichkeit der Regierung Schleicher-Papen tritt in ihrer Regierungserklästung klar und eindeutig zutage. Ihre sozialpolitische Haltung geht von der Schlagwortpolitik reaktionärer Kreise aus. Den sozialpolitischen Verpflichtunsgen, die Staat und Nation in der Not der Krise übernehmen mussten, wird Schwächung der moralischen Kräfte der Nation und eine Steigerung der Arbeitsziostikeit vorgeworfen. Diese Haltung wird für sie der Auftakt zum Abbau der Arbeitslosen. und Sozialversicherung, des Tarif- und Schlichtungswesens sowie des sozialen Schutzes überhaupt. Die neue Regierung hat für die staatspolistische Haltung der Arbeiterschaft kein Verständnis. Sie stellt sich mit den



Die Not wachst.

SPD. Die lage auf dem Arbeitsmarkt, über die die Reichsanstalt für Arsbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung am Mittwoch ihren neuen Bericht für die Zeit vom 16. bis 31. Mai vorgelegt hat, zeigt klar und deutlich, dass die Krise sich verschärft. Wohl ist die Zahl der Arbeitslosen in dem Berichtse abschnitt etwas zurückgegengen, allein die offizielle Arbeitslosenzahl ist ja schon längst nur noch ein Trugbild. Die Wirklichkeit ist viel schlimmer, als sie in der Statistik der Reichsanstalt zum Ausdruck kommt.

Der Bericht der Reichsanstalt besagt: Während im letzten Berichtsabschitt die Zahl der Arbeitslosen nur um rund 64 ooo abgenommen hatte, war sie Ende Mai um rund 92 ooo geringer als am 15.d.Mts. Der damit erreichte Stand von rund 5 583 ooo Arbeitslosen liegt jedoch um etwa 1 1/2 Millionen: über dem Stand zur gleichen Zeit des Vorjahres. Seit dem winterlichen Höchststand (Mitte März) ist die Zahl der Arbeitslosen um rund 546 ooo zurückgegansgen. Träger der Entlastung sind weiterhin fast ausschliesslich die Saisonsaussenberufe, auf die 75 v.H. des Rückgangs in der Berichtsreit entfallen, während in den übrigen Berufsgruppen, bei lebhafter Bewegung im einzelnen, keine wesentliche Entlastung im Ganzen eingetreten ist.

In der Versicherung war die Abnahme der Zahl der Hauptunterstützungs=
empfänger mit rund 64 000 geringer als in der ersten Hälfte des Monats (rund
92 000). Die Abnahme in der Krisenfürsorge waren mit rund 52 000 verhältnis=
mässig grösser, als man annehmen konnte. In beiden Einrichtungen zusammen
wurden am 31.Mai rund 2 658 000 Arbeitslose unterstützt und zwar rund
1 076 000 in der Arbeitslosenversicherung und 1 582 000 in der Krisenfürsor=
ge. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen betrug Ende Mai rund 2 086 000 gegen=
über 2 019 000 Ende April. Sie hat also entgegen der allgemeinen Bewegung zugenommen.

Soweit der Bericht der Reichsanstalt. Gegenüber dem gezählten Rückgang muss mit allem Nachdruck darauf aufmerksam gemacht werden, dass Tausende von Arbeitslosen längst nicht mehr zu den Arbeitsämtern kommen und infolgedes=
sen auch nicht mehr gezählt werden. Tausende haben den Glauben aufgegeben, dass sie auf dem Arbeitsamt eine Arbeit nachgewiesen erhalten; sie sagen sich, wozu die Schuhsohlen ablaufen oder Fahrgeld ausgeben, wenn doch nichts erreicht wird. Die Arbeitslosen erweisen sich aber damit selbst keinen guten Dienst; denn sie haben das grösste Interesse daran, dass der Ernst der Arebeitsmarktlage den Regierungsstellen mit allem Nachdruck zu Gemüte geführt wird. Zu wünschen wäre daher, dass sich einmal alle die Tausenden von Arebeitslosen, die schon lange Zeit nicht mehr bei den Arbeitsämtern erscheisen, wieder einmal melden und sich einschreiben lassen, damit der wahre Ständ der Arbeitslosigkeit an den Tag kommt.

Die Verschärfung der Krise zeigt sich im übrigen auch in der Tatsache, dass die amtlichen Zahlen für den Monat Mai wohl einen Rückgang der Arbeitse losen um 156 ook melden, zugleich aber berichten, dass die Zahl der Unterstützten in der Versicherung und in der Krisenfürsorge um über 250 ook zusrückgegungen ist. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen ist im Mai um rund 67 ook gestiegen. Daraus ergibt sich ohne weiteres, dass auch die Finanzeschwierigkeiten in den Gemeinden steigen. Die Forderung der Gewerkschaften

auf Zusammenlegung der Krisenfürsorge und der Wohlfahrtserwerbslosenunter=
stützung ist nicht durchgeführt worden. Das war ein Fehler. Wir sind ge=
spannt, was nun die neue Regierung hier zu tun gedenkt. Aus den Verlautba=
rungen ihrer Presse wird man nicht klug. Es helsst, die Idee der Zusammen=
legung der verschiedenen Unterstützungszweige sei in den Hintergrund getreten
gegenüber der Absicht, der Reichsanstalt die Kontrolle zu belassen. Die Pa=
penregierung hat allem Anschein nach nur ein Interesse am Unterstützungs=
abbau. Dass damit das Unheil nur noch gesteigert wird, versteht sich von
selbst. Man muss sich vergegenwärtigen, dass der Rückgang der Arbeitslosig=
keit gegenüber dem winterlichen Höchststand in diesem Jahr nur rund eine halbe
Million ausmacht, während er im vorlgen Jahr noch rund eine Million betrug.

Nur auf dem durch die Anregung der Gewerkschaften von der Brüningregies rung bereits beschrittenen Weg zur Arbeitsbeschaftung ist wenigstens eine geswisse Linderung der Not zu erreichen. Mit Inflationsexperimenten, mit deren die Nationalsozialisten. d.h. die Stützen der Papenregierung, Arbeit beschafsfen wollen, wird das Elend nur verschlimmert. England gibt hierfür ein abschreckendes Beispiel. Seine neuen Arbeitslosenziffern zeigen, dass driben die Arbeitslosigkeit von neuem bedenklich zunimmt. Sein Versuch, mit einer Senkung des Goldstandards den Arbeitsmarkt zu beleben, ist schrüber kann jetzt kein Zweifel mehr bestehen – glatt misslungen. Löhne und Preise haben sich zum Teil wieder ausgeglichen und nun tritt die Arbeitslosigkeit von neus em stärker in Erscheinung. Das Inflationsexperiment war nichts anderes als eine Kaupferspritze. Der Rückschlag ist bereits da. Bei uns aber versprechen die Nazis nach wie vor den Arbeitern, ohne Geld Arbeit zu schaffen. Sie machen es wie Münchrausen: der zog sich an seinem 7opf aus dem Sumpf.

SPD. Die paritätische Lohnkommission der belgischen Maschinenbauindustrie beriet am Mittwoch über die Forderung der Unternehmer auf eine allgemeine lohnvozentige Lohnherabsetzung. Die Arbeitervertreter erklärten sich bereit, für gewisse Arbeiterschichten eine Kürzung um 2 1/2% anzunehmen. Dieses Zusgeständnis genügte den Arbeitgebern nicht. Die Beratungen wurden erfolglos abgebrochen.

SPD. Der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften hat an die christliche Arbeiterschaft einen scharfen Aufruf gerichtet, in dem eine nationale Volkskonzentration gegen die von der Papenregierung eine geleitete "nationale" Klassenkonzentration gefordert wird.

Was die arbeiterfeindlichen Mächte - so heisst es in den Kernstellen des Aufrufs - in offener Wahlschlacht nicht erreicht haben, ist ihnen durch schrittweises Untergraben der Regierung Brüning gelungen. Der Weg zu einem neuen "System" ist beschritten - der Weg zur Wiederentrechtung der deutschen Arbeiterschaft. Der Aufmarsch des Klassenkabinetts Schleicher-Papen ist der Versuch der Beseitigung aller Ansätze zum sozialen Volksstaat. Die Arbeitersfeindlichkeit der Regierung Schleicher-Papen tritt in ihrer Regierungserklästung klar und eindeutig zutage. Ihre sozialpolitische Haltung geht von der Schlagwertpolitik reaktionärer Kreise aus. Den sozialpolitischen Verpflichtunsgen, die Staat und Nation in der Not der Krise übernehmen mussten, wird Schwächung der moralischen Kräfte der Nation und eine Steigerung der Arbeitsstellen. Diese Haltung wird für sie der Auftakt zum Abbau der Arbeitslosen. und Sozialversicherung, des Tarif- und Schlichtungswesens sowie des sozialen Schutzes überhaupt. Die neue Regierung hat für die staatspolistische Haltung der Arbeiterschaft kein Verständnis. Sie stellt sich mit den

Arbeiterfeinden in eine Linie, Damit steht die Arbeiterschaft vor neuem Kampf. Ihre Feinde drohen sich unter dem Schutz der Regierung zu sammeln. Der Deckmantel der nationalen Konzentration und der Rettung christlicher Kultur soll die Arbeiterfeindlichkeit verhüllen.

In der Reichskanzlei wird man diesen Aufruf der christlichen Gewerk= schaften nicht an den Spiegel stecken.

SPD.In Breslau tritt am Sonntag der 5.Verbandstag des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden zusammen. Der Verband ist mit weit mehr als 300 000 Mitgliedern die führende Organisation aller Renten- und Fürsorgeunterstützungs

empfänger.

Der Tagung dieser starken Organisation, die seit ihrem Bestehen die Interessen der Sozialrentner stets wirksam vertreten hat, kommt gerade jetzt besondere Bedeutung zu. Die Regierung von Papen hat ja in ihrer Antrittser= klärung unverölimt zum Ausdruck gebracht, dass sie den stärksten Abbau der Sozialpolitik vornehmen werde. Diese Kampfansage an das Milliopenheer der Hilfsbedürftigen in Deutschland dürfte auf dem Verbandstag ein scharfes Echo auslösen.

Den sozialrolitischen Bericht erstattet der Verbandsvorsitzende, Reichstagsabgeordneter <u>Karsten</u>. Reichstagsabgeordneter <u>Heinig</u> spricht über "Wirtschaftsnot und Sozialversicherung" und Ministerialrat Dr. Maier-Dresden über Finanznot der Gemeinden und die öffentliche Fürsorge".

Die <u>Eröffrung</u> der Tagung wird in ihrem Hauptteil durch den <u>Rundfunk</u> von Königswusterhausen und der schlesischen Sendergruppe übertragen. Die Ueber-tragung beginnt 10,45 Uhr vormittags.

SPD.Im Reichsarbeitsministerium wollen die Scharfmacher aufräumen. So bringt der Hugenberg'sche "Deutsche Schnelldienst" eine Meldung, aus der klar hervorgeht, dass nun auch die Ministerialdirektoren Weigert und Grieser aus dem Ministerium verdrängt werden sollen. Weigert ist der Hauptreferent für die Arbeitslosenversicherung und Grieser für die Sozialversicherung. Sicher= lich sollen aber die geplanten Personaländerungen nicht auf diese beiden Herren und den Staatssekretär Geib, der seinen Abschied erbeten hat, beschränkt bleiben. Man möchte mit allem aufräumen, was im Laufe der letzten zehn Jahre von Brauns, Wissell und Stegerwald im Reichsarbeitsministerium aufgebaut wor= den ist. Man will die Träger dieses Aufbaus ausmerzen, um so das Arbeitsmini= sterium und damit auch die deutsche Sozialpolitik von ihnen heraus auszuhöhlen und reif zu machen für den Abbruch.

Pie Arbeitgeber wollten einen neuen Lohntarif per Diktat festsetzen, der für gelernte Arbeiter 63 Pfennig, für angelernte 57 und für ungelernte 50 Pfennig vorsieht. Da das Diktat in der Betriebsversammlung mit grosser Mehrheit abgelehnt wurde, erfolgte die Aussperrung der gesamten Belegschaft.

SPD.In Oesterreich hat die Zahl der Arbeitslosen im Vergleich zur letzten Zählung um rund 12 870 Personen abgenommen. Gezahlt wurden insgesamt 271 481 Unterstützte. - Auch Oesterreich will eine Beschäftigtensteuer einführen um auf diese Weise den Fehlbetrag bei der Arbeitslosen- und Notstandsunterstützung zu beseitigen.

## Runst und Wissen

#### NTERHALTUNGSBEILAGE

Berlin, den 8. Juni 1932

Keramik am Strassenrand.X

Von W.H. Batavus.

SPD. Dreissig Jahre kann man alt werden, ohne die allgemeine Weltsprache wirklich qualvoll vermisst zu haben. Doch dann wird sich vielleicht etwas er= eignen, das plotzlich von der Notwendigkeit überzeugt, immer und überall sämtli= chen Stimmungsstufen des Gemüts Ausdruck geben zu können. Denn was gibt es Trostloseres und Niederdrückenderes als den Anblick eines Menschen, der mit al= ler Kraft und Ueberzeugung und allem Zorn seinen Mitmenschen ausschimpft, ob= wohler sich an den Fingern abzählen kann, dass der andre ihn nicht versteht und alle subtilen Abtönungen der Anrede ihm entgehen?

.Unsre gute Stadt Rotterdam beherbergt zurzeit eine Schar spanischer Händ= ler die sich in Gesellschaft eines reichbeladenen Esels an den Strassenecken aufzüstellen pflegen. Ein Plakat verkündet in deutlichem Niederländisch, dass es sich hier um "echt spanisches Tongerät" handelt: künstlerisch, kühl erhal=

tend und zugleich "billig".

Finen dieser Handelsleute traf ich an einer der strategischen Ecken des Anzahl Mitbürger umringte ihn in kauflustiger Neugierde. Coolsingels. Eine Der Esel stand melancholisch und gelangweilt daneben und gähnte. Es ist nicht gerade ein Ideal, als spanischer Esel in Rotterdam zu stehen, einer Stadt mit miserablem Wetter, so ganz anders als daheim, und noch dazu mit einigen hundert Töpfen auf dem Rücken. Der Esel langweilte sich trostlos, und traurig hingen

ihm die langen Ohren nach unten.

Da kam die Frau mit der Einkaufstasche. Man kennt die Sorte: der Schrek= ken der Warenhäuser, die Verzweiflung der Verkäuferinnen, der Alpdruck der An= gestellten und die Raserei des Chefs. Sie drängte sich durch den Kreis nach vorn, warf einen Blick auf den Händler, den Esel, die Töpfe. Der Handelsmann erwachte aus seinen Träumen... er dachte an Oliven, an Apfelsinenbäume, viel= leicht an ein spanisches Schloss, das er sich kaufen könnte, wenn alle Rotter= damer bei ihm spanische Töpfe kauften. Er spürte den Beginn der Verwirklichung... dieses schönen Gedankens im Antlitz der Frau mit der Einkaufstasche und lächel= te. Neben ihm auf der Erde standen zwei Gefässe, echt spanisch, mit doppelten Tüllen also, zierlich und lockend ... Er deutete mit Nachdruck darauf hin und rief: "si...si... schönne Topfa!"

Die Frau sagte "Hm", zeigte misstrauisch auf eins der beiden Gefässe und

hob fragend, mit beredter Gebärde von Daumen und Zeigefinger, den Kopf.

"Gulden", sprach der Handelsmann.

"Hm", machte die Frau und zeigte auf das andere.

"Trei Kwatja (dreiviertel Gulden)--", lächelte der Händler.

Der Frau war das alles nicht schön genug. Der Händler holte aus seiner Vorratskammer auf dem Eselsrücken ein Prachtstück hervor und hielt es ihr hin: "Ain Gulden und ain Kwatje..."

"Sie besah sich das Gefäss mit Andacht und machte ihn auf einen Fleckaufmerksam. Der Händler machte darüber eine Handbewegung, als ob er Schuhe putz= te; und in seinen treuen Augen stand zu lesen, dass der Fleck auf solche Weise verschwinden würde, als ware die Kanne chemisch gereinigt. Doch die Frau blieb unzufrieden. Er packte noch mehr aus. Sie begutachtete und schüttelte weiter

den Kopf. Allmählich stand auf dem Rande des Bürgersteigs eine wohlsortierte Sammlung irdener Gefässe, gross wie Ankertonnen und klein wie Puppentassen. Der Händler liess einen bedeutungsvollen Blick darüber gleiten. Schliesslich war er doch nicht dazu da, für sich allein eine Ausstellung spanischen Kunstge= werbes abzuhalten. Der Esel aber war zufrieden. Wenn diese nette Dame noch eine Viertelstunde so weitermachte, dann hatte er nichts mehr zu tragen und ale le Töpfe standen neben ihm auf der Strasse. Auch Esel lieben das Bequeme.

"Was wollen Sie denn?" drückte sich der Händler zuletzt verzweifelt durc

Die Frau mit der Einkaufstasche zeigte auf das "billig" auf dem Plakat und sagte gedehnt: "Da stimmt nix von..." Der Händler zuckte die Achseln.Er kannte kein Niederländisch. Was auf dem Papier da stand, war eigentlich seine

Sache nicht. Auf Papier... ja, da kann so viel stehen...

Endlich nahm sie einen grossen, wohlgeformten Topf und betrachtete ihn sehr genau. Der Händler tickte hart mit einem Guldenstück daran, um die Güte seiner Ware zu beweisen, und wiederholte den Preis: "Ain Gulda und ain Kwat=ja.."

"Trei Kwatja!" sagte die Frau in einer spanischen Anwandlung. Der Spanier wurde rot und schüttelte empört den Kopf.Die Frau mit der

Einkaufstasche aber sagte: "Denn müssen Se's man selber wissen, lieber Mann"..., und zog ruhig davon, als hätte sie mit der ganzen Keramik=Ausstellung nichts

mehr zu schaffen.

ć

Da liefen alle Töpfe des spanischen Tonwarenhändlers über, bildlich gesprochen. Er begann mit scharfen als, rollenden ris und krächzenden gis zu arbeiten, und das schien der Mühe wert zu sein. Er rief alle Töpfe, den Esel, die Umstehenden und dem Himmel zu Zeugen an. Sicherlich, es musste gewaltig sein. Doch niemand verstand ihn. Nur der Esel spitzte verklärt die Ohren. Das war eine ihm bekannte Sprache! Davon lebte man wieder auf...

Ich wurde mir bewusst, dass mir etwas entging: die bilderreiche Sprache eines zum Aeussersten gebrachten Temperaments. Ich weiss, dass dieser Mann höchst urwüchsige Betrachtungen über die Holländer im allgemeinen und über holländische Frauen mit Einkaufstauchen im besonderen zum besten gab. Doch ich

verstand es nicht... Nur der Esel..

Ich fange an, dem Esperanto Interesse entgegen zu bringen.

(Autorisierte Uebertragung von Harro Essingh.)

### Ein Schoss in der Nacht.

SPD. Das Zimmer liegt im Halbdunkel. Das Licht der Schreibtischlampe schwimmt ausgegossen auf der dunklen Platte des Tisches, auf Büchern und Papieren. Ich habe bis in die Nacht hinein gearbeitet. Das Haus ist still. Kein Laut stört mich. Die Menschen schlafen. Die Geräusche und Stimmen sind von der Nacht aufgeschluckt. Wie bin ich allein in der grossen Stadt, deren Häuser und Menschen um mich gestellt sind! Tausende von Häusern, Hunderttausende von Menschen. Ich bin von ihnen umgeben, und doch fühle ich mich jetzt einsamer als auf einer Insel mitten im Ozean. Die vier Wände, die um mich stehen, sind die Grenzen meiner Welt. Hinter ihnen beginnt eine fremde Welt. Ich ahne sie nur.

Mitternacht muss längst vorüber sein. Ich bin müde. Mein Kopf ist schwer. Meine Gedanken laufen schwerfällig wie grosse, ächzende Räder. Wie zum Erstik= ken ist die Luft im Zimmer. Ich reisse das Fenster auf und blicke in die Nacht hinaus. Am Himmel stehen die Sterne. Kalt und regungslos. Ich sehe hinunter. Die Strasse ist menschenleer. Vorhin glaubte ich manchmal den Schritt eines

späten Passanten zu hören. Oder ein Auto, das schnell um die Ecke bog. Nun liegt die Strasse still wie ein dunkler Schacht. Die Häuser haben eine un=

sichtbare Decke um sich geschlagen und schlafen.

Am Ende der Strasse liegt der Park. Ich kann seine dürren Wipfel erkenn n. Als ich heute Mittag vorbeiging, lag die Sonne auf den feuchten Wegen. Weisse Kinderwagen rollten. Auf den Bänken sassen die Alten und liessen sich von der warmen Sonne überrieseln. Jetzt liegt der Park stumm, seines Lebens beraubt. Es ist ein seltsames Gefühl, in diese Stille hinunter zu schauen. Man möchte glauben, alles Leben ware aus der Strasse, aus der ganzen Stadt geflohen und. hätte einen allein zurückgelassen. Mich fröstelt bei diesem Gedanken. Ich will das Fenster schliessen und mich wieder in das Licht der Lampe flüchten.

In diesem Augenblick höre ich vom Park her einen leisen Knall. Ich fahre zusammen. Der Knall war so scharf und dünn. Es muss ein Schuss gewesen sein, fällt mir ein. Da tönt ein zweiter. Dann wieder Stille. Tiefe Stille ...

Fig. Ich beuge mich zum Fenster hinaus. Der Schuss kam vom Park her. Ich lau= sche, Aber alles bleibt still. Kein Schrei, kein Schritt. Stumm liegt die Stras-

Regungslos hängt die Nacht zwischen den Häusern.

Tch lehne mich weit hinaus. Ich bin ganz benommen. Ein Schuss fiel im Park. Ich habe doch nicht geträumt? Es muss etwas geschehen sein. Aber was? Meine Gedanken sind aufgeschreckt. War es ein Veberfall? überlege ich. Was ge= schieht Nachts nicht alles in den dunklen Gängen der Strassen! War es der Schlusstrich, den jemand unter sein Leben gezogen hat? Ich sehe in die Nacht hinaus. Sie bleibt mir die Antwort schuldig. Klar und eisig stehen die Sterne am Himmel. Die Stunden tropfen von ihnen herunter, in ein dunkles Gefäss, in dem sie lautlos auffallen. -

Ich weiss nicht, wie lange ich am Fenster gestanden habe. Endlich schliesse ich es und setze mich wieder an den Tisch. Ich stütze den Kopf in die Hände und versuche, meine Gedanken zu sammeln. Es gelingt mir nicht. Als ich auf die Uhr sehe, ist es halb drei. Die Stunde des tiefsten Schlafes der Menschheit.

: Ich weiss nicht, was in mich gefahren ist. Mitten in der Nacht fiel ein Schuss. Aber warum werde ich nur das Gefühl nicht los, dass etwas Entsetzliches geschehen ist? Warum peinigt mich unabweisbar der Gedanke, dass es gerade mich

Ich werfe mir den Mantel um und gehe hinunter. Die Haustür knarrt. Die Laternen summen wie einsame Lichtkäfer. Meine Schritte hallen an den Häuserwänder

wider. Ich gehe langsam auf den Park zu.

An der Ecke stosse ich mit einem Polizeiwachtmeister zusammen. Er kam aus der Nebenstrasse. Ich rede ihn an und sagte: "Ich hörte zwei Schüsse im Park fallen. Vielleicht ist etwas passiert." Er blickt mich prüfend an. Nach einer Weile sagt er: "Ich muss sowieso durch den Park gehen. Kommen Sie mit!" Wir biegenäzusammen in den dunklen Pargweg ein. Der Wind raschelt in den Wipfeln der Bäume. Der Boden schluckt unsre Schritte auf. "Vielleicht war es eine Fehlzün= dung", meint nach einer Weile der Beamte. "In der Nacht täuscht man sich oft." Sein Gesicht ist von dem einsamen Gehen durch die schlafenden Strassen wie ausgewaschen, übernatürlich ernst. "Nein", antworte ich, "der Knall war zu fein und dünn für eine Fehlzündung". Dabei merke ich, dass meine Stimme heiser klingt. Eine Fehlzündung??....

5 Wir gehen weiter durch den Park. Der Polizist lässt den Lichtstrahl sei= ner Taschenlampe über die Bänke gleiten. Sie sind leer. Erzuckt die Achseln. Wir sprechen kein Wort und gehen weiter. Die Stämme der Bäume sind wie Gespen=

n

ster, die ihre Arme nach allen Seiten ausstrecken.
Plötzlich stehen wir am andern Ausgange des Parkes. Zwischen den Bäumen schimmert das Licht einer Laterne. Wir haben nichts gefunden Aber es ist, als verberge der Park ein Geheimnis, das er nicht preisgeben will. Als wären die Bäume bemüht, sich uns in den Weg zu stellen, uns fernzuhalten mit ihren ge= spreizten Aesten. Und ich werde das Gefühl nicht los, als wären wir über einen Friedhof gegangen. -

.0

Ich bin bis zum Morgen durch den Park gelaufen. Ich wollte ihm das Ge= heimnis entreissen. Aber er liess mich nichts finden. Einmal sah ich auf dem Seitenwege etwas Dunkles am Boden liegen. Ich blieb stehen und fühlte, wie mir das Blut stockte. Als ich jedoch näher herantrat, war es nur ein Reisighaufen, den die Parkarbeiter am Boden ausgebreitet hatten.

Ich dachte, es müsse ein Mensch gewesen sein, der nicht mehr weiter kam. Vielleicht hätte ihm jemand helfen können. Wer weiss, welches dumpfe und traurige Schicksal hinter ihm gestanden, was ihn so lange gequält und verfolgt hat,

bis er keinen Ausweg mehr sah!

Ich wurde müde bei diesem Gedanken. Als am Himmel eilig die ersten grauen Schwaden entland zogen und den nächtlichen Bann zerbrachen, lag die Strasse wie der vor mir, und es schien, als lauerte hinter den Häusern das Schieksal über dem schlafenden Leben. Drohend und unergründlich.-

Ich wan mich aufs Bett. Ich hätte mir ja die Ohren zustopfen können und hätte trotzdem immer noch den feinen,dünnen Knall hören müssen. Ein paarmal fuhr ich aus dem Halbschlummer auf und lauschte. Nichts... – Nur in einer fernen Strasse fuhr die ersten Strassenbahn. Erschöpft schlief ich endlich ein

Ich weiss nicht, wen man am nächsten Tage im Park gefunden hat. Ich bekam am Abend einen Brief. Ich konnte ihn garnicht öffnen; so zitterten meine Hänsde. Ich flog über die Zeilen, und ich wusste alles: Stefan hatte sich in derselben Nacht erschossen. Er war mein Freund gewesen, und er hatte mir erst vor wenigen Tagen einen traurigen und hilflosen Brief geschrieben. Aber ich hatte die Antwort immer wieder verschoben. Ich hatte mir eingeredet, dass ich nicht in der richtigen Stimmung zum Schreiben wäre. Und er hatte gewartet... bis zu jener Nacht. - - -

Alfred Prugel.

### Der Mond im Volksglauben.

SPD. Wer könnte sich dem Eindruck einer "mondbeglänzten Zaubernacht" entziehen! Im silbernen, milden Lichte des Mondes liegen Wälder und Felder, Berge und Täler, und im leichten Wellengekräusel des Flusses, des Baches, tanzt seine leuchtende Scheibe hin und her. Eine eigenartige Stimmung liegt über der Erde. Das ist die Macht des Mondes. So beeinflusst er den Menschen, sein Denken und Empfinden. Wie ganz anders sieht doch die gleiche Landschaft in einer mondlosen Nacht aus, wenn unheimlich dunkel Wald und Feld und Bach liesgen! Diese Stimmung, mit der der Mond die schlafende Welt umgibt, diese Empfindungen, die er von jeher in den Menschen zu wecken vermochte, sie sind seit alters her auch die Ursache, dass dem Monde Kräfte und Einflüsse zugemutet wurden, die er gar nicht besitzt.

Fast unausrottbar ist z.B. die Auffassung, dass der Mond das Wetter bee einflusse, die Wolken zerteile, wenn sie seine glänzende Scheibe umgeben. Der Anlass zu dieser Ansicht mag der Eindruck sein, der entsteht, wenn das helle blendende Mondlicht plötzlich von vorüberziehenden Wolken gedämpft und verdeckt wird und sich dann immer wieder siegreich einen Weg durch die vom Winde gepeitschten Wolkenfetzen bahnt, indem es sie anscheinend zerteilt und durche bricht. Also-so heisst es im Volksmunde - bringt der Vollmond schönes, klares Wetter, indem er durch eine besondere Kraft die Wolken vernichtet. Sehr häufig kann man allerdings beobachten, dass nach einem trüben, bewölkten Tage am Abend der Himmel sich aufklärt und der Mond "siegreich" die Wolken durchdringt. Diese se Erscheinung ist eine beobachtete Tatsache, aber der Mond ist unschuldig dars an. Wenn die wärmende Sonne untergeht, so kühlen die Wolken schneller ab als die trockene Luft. Aber auch die die Wolken umgehende Luft wird nach und nach

abgekühlt. Sie zieht sich zusammen, wird dichter, sinkt weiter nach unten und zieht die Wolkenpartikelchen mit sich. Beim Sinken aus der kalten Höhe wird aber die Luft wärmer und sinkt nicht weiter, wenn sie die gleiche Temperatur erreicht hat wie die sie umgebende Luft. Durch das allgemeine Wärmerwerden der Luft verdampfen dann die in ihr enthaltenen Wolkenwassertröpfchen, und die Wolke verschwindet. Also ob Halb= oder Vollmond oder ob gar kein Mond sicht= bar ist, die Erscheinung bleibt immer die gleiche. Man kann daran erkennen, wie leicht der Augenschein täuschen kann, und dass nur der Meteorologe und Geophy= siker, der exakte Wissenschaftler, in der Lage ist, mit ausserordentlich kom= plizierten Hilfsmitteln etwa vorkommende Einflüsse und Zusammenhänge festzu= stellen.

Dass der Mond, der durch seine Schwerkraft auf der Erde Ebbe und Flut hersvorruft, auch im Luftozean unsres Planeten eine gewisse Ebbes und Fluterscheinung verursacht und dadurch vielleicht in bescheidenem Masse auf die Witsterung einwirkt, soll nicht abgestritten werden. Nach den sorgfältigen Forschungen von Arrhenius, Ekholm und anderen soll ein kleiner Einfluss der durch die Phasen gekennzeichneten Mondstellungen auf die Luftelektrizität ersfolgen. Aus der Statistik wird danach ein Einfluss der Mondphasen auf die Häufigkeit von Gewittern und Nordlichtern wahrscheinlich. Aber diese Beobachstungen sind noch immer so unsicher, dass darüber nichts mit Bestimmtheit gesagt werden kann. Von einem deutlichen, unmittelbaren Einfluss des Mondes auf

das Wetter kann also überhaupt nicht die Rede sein.

Bekanntlich soll auch bei besonders verahlagten Menschen vom Mondlichte das Nachtwandeln angeregt werden. Ebenso will man bei den Anfällen von Epilep= tikern eine gewisse Periodizität erkannt haben, die ungefähr der Dauer eines Mondumlaufs entspricht. Auch hier wird man weniger von einem direkten Einfluss des Mondes sprechen können, sondern eher von einer durch die Stellung des Mon= des bedingten Veränderung der Luftelektrizität, die sich auf ein krankes Ner-vensystem auswirkt. Besonders erwähnenswert ist aber die Gebereinstimmung menschlicher Geschlechtsperiodizität mit der Dauer eines Mondumlaufs. Hierfür den Mond direkt verantwortlich zu machen, wäre nach dem vorläufigen Stande der Forschung voreilig. Robert Henseling spracheinmal den beachtenswerten Gedanker aus, dass sich durch diese Erscheinung im menschlichen Körper vielleicht Nach= wirkungen aus geologischer Vorzeit andeuten, in der Ahnformen des Menschen mit ihrem ganzen Leben und Treiben von Ebbe und Flut abhingen. Also eine Art ata= vistische Erscheinung. Genaues weiss man noch nicht darüber. Es ist für den Laien überhaupt ausserordentlich schwer, das Körnchen Wahrheit, das bei all den Meinungen vom Einfluss des Kosmos auf das Erdenleben zweifellos vorhanden ist, aus der Spreu abergläubischer Vorstellungen herauszufinden. Hier kann nur die sachlich prüfende, alle Forschungsgebiete übeblickende Wissenschaft ein ent scheidendes Wort sprechen. Es ware allerdings zu wünschen, dass so manche ungeklärte Erscheinung von Berufenen einer ernsteren Beachtung für würdig befunden würde. So manche wertvolle Tatsache könnte sicherlich dadurch wissen= schaftlich ergründet und für die Menschheit bedeutungsvoll werden. Andrerseits wieder wurde durch exakte Forschungen der auf nichts fussende unsinnige Aber= glaube an den verdienten Franger zu stehen kommen. Zu solchem "wissenschaft= lighen" Unsinn gehört z.B. auch die von dem englischen Arzte Dr. Mead vor ei= nigen Jahrzehnten aufgestellte unbestätigte Theorie, dass zur Neumondszeit hauptsächlich Knaben, zur Zeit des letzten Mondviertels aber nur Mätchen geboren würden.

Aber noch ganz andre Gerüchte über den Einfluss des Mondes gehen im Voleke um. So heisst es z.B. in manchen Gegenden, dass Holz, das zur Zeit des zue nehmenden Mondes gefällt wird, schlechter ist und leichter springt und fault, als wenn es zur Zeit des abnehmenden Mondes gefällt wird. Ebenso sollen Pflanzen, die durch Entziehung des Sonnenlichtes gebleicht wurden, im Mondschein ihre grüne Farbe wieder erhalten haben. Ein alter Bauernglaube sagt, dass das prince des Gerüchte des Bauernglaube sagt, dass das prince des Bauernglaube sagt, das prince des Bauernglaubes des Bauer

was bei zunehmendem Monde gesät oder gepflanzt wird, besser gedeihe, und dass man beim Ausbrüten der Hühnereier darauf achten müsse, dass das Ausschlüpfen der Küchlein in die Nähe des Vollmonds falle. Nikolaus Lenau hat einmal in einem Gedichte den Spuk besungen, den der Volksglaube den geheimnisvollen Kräften des Mondes zuschreibt:

"Wenn Schiffer Nachts das Meer befahren, Umhüllen sie das Haupt genau; Benn spielt der Mond mit ihren Haaren, So färbt er sie frühzeitig grau. Und bei Banditen geht die Kunde: Ein Dolch, gewetzt im Mondenschein, Sticht eine ewig stumme Wunde, Trifft mittendurch ins Herz hinein. Bergjäger, der kein Raubschütz, meidet den Mind; ein Wild, im Mondenstrahl Geschossen oder ausgeweidet, Verwest so frühe noch einmal. Und eine Tann', im Wald geschlagen, Wenn hell der Mond am Himmel blinkt, Als Mastbaum in das Meer getragen, Zerbricht der Sturm - das Schiff versinkt. Tief in den höchsten Steyrerfelsen Kenn ich ein Dörflein, wo man meint: Der Mond wird schuld an dicken Hälsen, Wenn er in einen Brunnen scheint."

So ist der Mond, der treue Erdbegleiter, der schon seit Jahrmillionen un=
serne Planeten umkreist und sich herzlich wenig um die winzigen Erdbewohner
kümmert, eingesponnen in ein Netz geheimnisvoller Kräfte, die er gar nicht be=
sitzt, und die nur in der menschlichen Phantasie bestehen. Aber nach und nach
wird es doch gelingen, das Nebelreich des Aberglaubens mit der Fackel der Wis=
senschaft zu zerstören und jenen unantastbaren Wahrheiten zum Siege zu verhel=
fen, deren Erkenntnis für die Menschheit wertvoll ist.

Erich Krug.

### Deutsche Schatzgräber in Zaandam. X

SPD. Das gewerbefleissige Städtchen Zaandam in der Provinz Nordholland, das mit der Bahn in nur 15 Minuten von Amsterdam aus erreicht wird, hat das eis genartige Schicksal, dass man die Intelligenz seiner Bevölkerung in Deutschland augenscheinlich immer etwas unterschätzt hat. Schon in Lortzing's Oper "Zar und Zimmermann", wo der Bürgermeister von Zaandam ein unglaublicher Trottel ist und dennoch von sich selbst behauptet, dass er klug und weise sei, gelangt dies zum Ausdruck.

In den letzten Jahren nun ist man durch einen Traum der Berliner Hellsseherin Frau Sylvia auf den Gedanken gekommen, dass irgendwo in dem 30 ooo Einwohner zählenden Städtchen Zaandam ein grosser Goldschatz aus dem 17. Jahrehundert von einem früheren Seeräuber begraben wäre, und da man in unsern Tasgen des Geldmangels und der Sperrkonten gutes Goldgeld immer gebrauchen kann, so begann man unter Leitung der Frau Sylvia, die eigentlich Gräfin Beck=Rzi= nowsky heisst und österreichischer Nationalität ist, den in dieser Hinsicht augenscheinlich trägen Zaandamern ein gutes Beispiel zu geben und in dem sumpsigen Boden des Zaanlandes eifrig zu graben.

Man war schon so weit gekommen, dass man in der Nähe eines alten, seit lan=

langem nicht mehr benutzten Friedhofs ein tiefes Loch gegraben hatte, als man eines Morgens auf eine grosse eiserne Kiste stiess, von der sich bei naherer Untersuchung herausstellte, dass sie unverfälschte Nachweltkriegsware war, die ein Seeräuber des 17. Jahrhunderts unmöglich besessen haben konnte. Ganz Zaan= dam, lachte, und die Gräfin=Hellseherin, die der mit ihrer grossen Arbeitsbevöll rung schwer bedrängten Stadt die Hälfte des Schatzes grossmütig versprochen

hatte, zog es vor, mit ihrem Stabe wieder zu verschwinden.

In den letzten Tagen ist Frau Sylvia indessen wieder aufgetaucht und hat die Schatzgräber nun mit deutscher Gründlichkeit in wissenschaftlicher Weise begonnen. Sie hat zwei ältere Herren mitgebracht, einen Major a.D. und einen Oberingenieur, die Brüder sind und Henning heissen. Während vor der ersten Schatzgraberei mit der Wünschelrute gesucht wurde, haben die Herren Henning einen Polarisator bei sich, von dem sie versichern, dass jeder Irrtum bei dem Aufsuchen der geheimen Schätze ausgeschlossen sei. Der Magistrat von Zaandam, der den Namen der Stadt nicht in Misskredit gebracht sehen will, stand an fangs diesem zweiten Akte der Goldsucherei misstrauisch gegenüber; eine verlang te Kaution von 1000 Gulden oder 1700 Reichsmark wurde indessen trotz der 200 Mark=Grenze für Auslandsreisen glatt bezahlt.

Zaandam strömte zusammen, und der Polarisator wurde auf dem alten Fried= hof in Benutzung genommen. Da dieser Friedhof zu der Zeit, wo der Schatz hier versenkt sein soll, noch keine Begräbnisstätte war, ist sich Frau Sylvia trotz aller Fehlschläge und alles Spottes ihrer Sache sicher. Der Polarisator wies einen bestimmten Platz an, und Gräfin Sylvia erklärte mit grosser Züver= sichtlichkeit, dass dies genau die Stelle sei, von der sie in ihrer Berliner Woh nung wiederholt geträumt habe. Der gegenwärtige Bprgermeister von Zaandam, übrigens ein Sozialdemokrat, wird die Dame zweifelsohne um diese Träume, dürch deren Verwirklichung er ohne weiteres seinen Gemeindehaushalt ins Gleichge-

wicht bringen könnte, beneiden.

Zunächst wird jetzt täglich an der Stelle, die der Polarisator der Gebrüder Henning angewiesen hat, gebohrt, als ob auf kalifornischen Erdölfeldern eine neue Petroleum indstelle erschlossen werden sollte, um die unterirdischen Goldvorräte erst einmal anzubohren. Die Gräfin und ihr Sohn Fritzbspielen die geduldigen Zuschauer, während die beiden Herren Henning den Arbeitern beim Bohren behilflich sind. Bisherist auch dieses Bohren ergebnislos gewesen. Aber

die Gräfin gibt die Hoffnung nicht auf.

Binnen kurzem soll an der Stelle, wo jetzt gebohrt wird, mit dem Graben be= gonnen werden, und da die Gräfin und ihre Begleiter augenscheinlich über hin= reichende Mittel verfügen, kann hier mancher Zaandamer Arbeitslose einmal ein paar Gulden verdienen. Der Umstand, dass die Hellseherin immerhin Geld unter die Leute bringt, hat ihr eine gewisse Popularität in der Stadt eingetragen. Frau Sylvia aber ist diesmal nicht gewillt, sich durch einen Scherz wie den mit der Kiste, über den sie sich inzwischen beruhigt hat, abspeisen zu lassen. Sie ist fest entschlossen, den ungläubigen Zaandamern zu zeigen, dass man sich nur ein wenig anzustrengen braucht, um das glänzende Gold in Kisten und Fässern unter dem Boden zu finden.

Otto Burgemeister (Amsterdam).

<sup>&</sup>quot;Halbgebildet" sind gerade die eingebildeten "Gebildeten der höhe ren Stände; denn ihr charakteristisches Wesen besteht darin, dass sie hallb glädbig, halb ungläubig, halb Obskur, halb kultiviert - kultiviert, was Künste, Lebensgenüsse und Unterhaltungsgegenstände betrifft - halb Barbaren - Bar= baren, was Religion und Politik betrifft. Ludwig Feuerbach.